Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke

Die „Lippische Landeszeitung“ mit den unentgeltlichen Beilagen „Gut Brand“, „Der Landwirt“, „Jedem Etwas“ und „Blätter für Lippische Heimatkunde“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich. Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12. Fernsprecher Nr. 23. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Vertretungen in allen Orten des Landes.

Abonnementspreise: Bei der Geschäftsstelle und den Vertretungen für ¼ Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0,75. Bei der Post für ¼ Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0.75. Postbestellgeld für ¼ Jahr M. 0.42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden für Lippe mit 15 Pfennig, für Auswärts mit 20 Pfennig die kleinspaltige Kolonelzeile oder deren Raum berechnet. Reklamezeile 75 Pfg. Komplizierte Anzeigen werden mit 50% Aufschlag berechnet.

№ 49 — Detmold, Montag, den 28. Februar 1916 — 149. Jahrgang

Die neuen Reichssteuern.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ gibt die ersten zuverlässigen Auskünfte über die weiteren Pläne der Reichsleitung auf steuerlichem Gebiete. Neben der Kriegsgewinnsteuer beabsichtigt die Reichsleitung dem Reichstage in seiner nächsten Tagung eine Reihe v. Steuergesetzentwürfen vorzulegen, die insgesamt etwa 500 Millionen Mark aufbringen sollen, nämlich:

1. Entwurf eines Gesetzes über Erhöhung der Tabaksabgaben;
2. Entwurf eines Quittungsstempelgesetzes;
3. Entwurf eines Gesetzes über eine mit den Postgebühren zu erhebende Reichsabgabe;
4. Entwurf eines Gesetzes betreffend den Frachturkundenstempel und seine Ausdehnung auf Stückgüter;

Zu diesen Vorschlägen führt die „Nordd. Allg. Ztg.“ aus:

„Diese Gesetzentwürfe bilden eine notwendige Ergänzung zu dem im März dem Reichstage zugehenden Etatentwurf des deutschen Reichs. Die Steuervorlagen bezwecken nicht eine Lösung der Frage nach der Deckung der gesamten aus dem Kriege sich ergebenden Belastung; diese Aufgabe wird erst nach Beendigung des Krieges zu lösen sein. Eine weitere direkte Belastung neben der Kriegsgewinnsteuer scheidet aus. Bereits jetzt haben einzelne Staaten und Kommunen die direkten Steuern stark in Anspruch genommen, und es läßt sich nicht übersehen, bis zu welcher Höhe dies im weiteren Verlauf noch geschehen muß. Es ergibt sich hieraus für das Reich die Notwendigkeit, auf dem Gebiet der indirekten Besteuerung die Erschließung weiterer Einnahmen zu suchen. Diese Steuern müssen auf einen möglichst weiten Kreis gelegt werden, tunlichst unter Schonung der durch den Krieg überdies in ihrem Einkommen und Vermögen hart betroffenen, insbesondere der minderbemittelten Kreise der Bevölkerung.

Bereits in früheren Vorlagen der Regierung ist nachdrücklich auf eine erweiterte Besteuerungsfähigkeit des Tabaks hingewiesen worden. Die Belastung mit Tabakabgaben auf den Kopf der Bevölkerung betrug im Jahre 1912 in Deutschland 2,78 Mark, in England 6,28 Mark, in Frankreich 7,68 Mark. Eingehende Verhandlungen mit sachverständigen Vertretern des Tabakgewerbes haben ergeben, daß eine Erhöhung der Tabakabgaben im gegenwärtigen Zeitpunkt für Gewerbe und Verbraucher erträglich ist. Die Vorlage sieht eine verhältnismäßig niedrige Belastung der billigen Tabake, eine wesentlich stärkere des Luxuskonsums vor. Die Ertragserhöhung der Abgabe auf Zigaretten soll unter möglichster Schonung der Betriebsverhältnisse in der Zigarettenindustrie vorgenommen werden.

Die Einführung eines Quittungsstempels ohne Quittungszwang würde nicht die erforderlichen Erträgnisse bringen. Zahlungen von geringeren Beträgen und zu bestimmten Zwecken bleiben von der Besteuerung befreit. Den Bestrebungen zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs trägt die Vorlage in weitem Umfange Rechnung; u. a. soll mit dem Zeitpunkte des Inkrafttretens des Gesetzes der Scheckstempel in Fortfall kommen.

Eine ansehnliche Einnahmesteigerung ist durch eine stärkere Heranziehung des Post-, Telegraphen- und Telephonverkehrs zu erzielen. An der Aufbringung dieser neuen Einnahme wird fast die ganze Bevölkerung teilnehmen, doch werden nur leistungsfähige Schultern durch sie in stärkerem Maße belastet.

Mit dieser Reichsabgabe steht die Einführung eines Stempels auf Frachturkunden für Stückgutsendungen auf Eisenbahnen und Schiffen in engem Zusammhang. Neben der Einführung eines Stückgutstempels ist eine Erhöhung der bestehenden Frachturkundenstempel geplant.

Die neuen Steuern sind Kriegssteuern, nichts mehr und nichts weniger. Für den Augenblick handelt es sich darum, die ordentliche Finanzwirtschaft des Reiches auch während des Krieges in Gang zu halten. Es ist ein Kriegserfordernis, daß uns dieser feste Boden gesichert bleibt, nachdem das deutsche Volk in zwanzigmonatigem militärischen und wirtschaftlichen Ringen mit bewundernswürdiger Einmütigkeit und beispiellosem Opfersinn einen Entschluß bewiesen hat, den ihm aufgezwungenen Daseinskampfe zum siegreichen Ende zu führen. Es ist kein Zweifel gestattet, daß es auch die finanzielle Last auf sich nehmen wird, die dies Ziel erheischt.“

* * *

Kriegsgewinnsteuer bis 25, bezw. bis 50%

Der Schleier ist gelüftet. Die „Norddeutsche“ hat den Entwurf einer Kriegsgewinnsteuer nebst Begründung veröffentlicht und gleichzeitig eine kurze Uebersicht über das sonstige Steuerprogramm, mit dem Herr Helfferich zu Beginn des kommenden Monats an den Reichstag und zu Beginn des neuen Finanzjahres an das steuerzahlende Volk herantreten will. Aus alledem geht hervor, daß es sich zunächst um eine „kleine“ Finanzreform handelt, um die Deckung des Defizits im Etat 1916/17 oder, richtiger gesagt, lediglich um den Zinsendienst unserer Kriegsanleihen. Die „große“ Finanzreform, die den Schuldendienst regeln, aber darüber hinaus den Wiederaufbau des gesamten durch den Krieg gestörten Wirtschaftslebens wird fundieren müssen, ist erst nach dem Frieden zu erwarten, wenn sich der freie Ausblick in die Zukunft öffnet. Schon heute steht fest, daß man dann mit direkten und indirekten Steuern nicht auskommen, sondern zu Monopolen wird greifen müssen.

Die „kleine“ Helfferich'sche Finanzreform setzt demgemäß da ein, wo bereits ein Staatsmonopol vorliegt und sucht die Erträge solcher Unternehmen stärker als bisher für die staatlichen Ausgaben heranzuziehen. Das Steuerprogramm bringt also eine (nach allen Anzeichen und Andeutungen zu schließen) ziemlich derb zugreifende Erhöhung der Post-, Telegraphen- und Fernsprechgebühren, die aber einstweilen nur als Kriegszuschlag gedacht zu sein scheint. Hand in Hand damit geht eine Erhöhung des Frachturkundenstempels und der Ausdehnung auch auf Stückgutfrachten, ferner die Einführung eines Quittungsstempels, für den aber der bisherige Scheckstempel, dessen Aufhebung ohnehin für Ende des Jahres geplant war, nun schon zum 1. April in Fortfall kommen soll. Eine Belastung von Lebensmitteln ist unter den waltenden Umständen natürlich vermieden worden, aber auch der Besteuerung von Genußmitteln scheinen unüberwindliche, wenn auch zur Zeit begreifliche Schwierigkeiten entgegengestanden zu haben, und so ist denn weder eine Zucker-, noch Bier-, noch Branntwein-Steuer vorgeschlagen; nur beim Tabak hat der Staatssekretär zugegriffen.

Im Mittelpunkt des Steuerprogramms steht aber doch die Kriegsgewinnsteuer, das Hauptstück der Vorlagen, das denn auch schon heute veröffentlicht worden ist, während der genaue Inhalt der anderen Vorlagen erst in nächster Woche publiziert werden soll. Das Interessanteste an der Kriegsgewinnsteuer ist, daß sich ihr Ertrag heute auch noch nicht annähernd schätzen läßt. Diese Schätzung wird frühestens nach dem Ende des Kampfes möglich sein, immerhin kann man sich schon jetzt ausrechnen, daß die bei uns erzielten Kriegsgewinne sehr erhebliche sein müssen. Bei der großen Mehrzahl unserer Bevölkerung hat der Krieg ja zweifellos eine Verschlechterung ihrer Vermögenslage hervorgerufen, bei einem anderen, wenn auch beschränkten Teil aber eine mäßige, teilweise wohl auch starke, in vereinzelten Fällen aber ganz außerordentliche Zunahme ihres Vermögens. Betrachtet man unsere Volks- und Staatswirtschaft als einheitliches Ganzes, so stehen dem Anwachsen unserer Schulden um nun fast 40 Milliarden Vermögenszerstörungen doch eigentlich in beschränktem Umfange, im wesentlichen nur in Ostpreußen und Elsaß-Lothringen, gegenüber, und die Aufzehrung unserer Rohstoffbestände, Halbfabrikate und Fabrikate, sowie die weiteren Vermögensverluste, insbesondere das, was wir an internationalen Wertpapieren nach dem Auslande abgestoßen haben, was an Auslandsguthaben während des Krieges aufgezehrt worden ist und endlich was an neuen Krediten im Ausland in Anspruch genommen wurde, das alles zusammengezogen ergibt klar, daß unsere Vermögensverluste ganz wesentlich hinter den Summen zurückbleiben, die das Reich für sich allein und erst recht in Verbindung mit Einzelstaaten und Kommunen für Kriegs- und andere öffentliche Zwecke ausgegeben hat. Diese Differenz muß irgendwo als Vermögenszuwachs in die Erscheinung kommen, und der Betrag dieser Verschiebung soll erfaßt werden.

Wie man schon vorher wußte, schließt sich die Kriegsgewinnsteuer eng an die bereits bestehende Vermögenszuwachssteuer an. Das, was man noch nicht wußte, waren die neuen Steuersätze. Da muß man zugeben, daß der Staatssekretär sich einer weisen und wohltuenden Zurückhaltung befleißigt hat. Während man vielfach, wenigstens noch vor einigen Monaten der Meinung war, die Kriegsgewinnsteuer kann garnicht schnell genug kommen und garnicht hoch genug sein, hütet sich der jetzt vorgelegte Entwurf vor einer Belastung, die der befürchteten Vermögenskonfiskation nahekommt, und greift, etwa mit dem englischen Beispiel verglichen, tiefer und doch dabei weniger roh in den Vermögenszuwachs ein. Während die englische Kriegsgewinnsteuer kurzer Hand und ausnahmslos sämtliche Kriegsgewinne ohne Unterschied des Herkommens und des Umfanges mit 50% besteuert, erfaßt der deutsche Entwurf jeden während des Krieges erzielten Vermögenszuwachs, unterscheidet aber auf der andern Seite zwischen einem Vermögenszuwachs, der neben unverändertem oder vermindertem Einkommen entstanden ist, und solchem Vermögenszuwachs, der von einem erhöhten Einkommen begleitet ist. Für den einfachen Vermöenszuwachs (ohne Berücksichtigung des Einkommens) werden nach der absoluten Höhe des Zuwachses bemessene Staffelsätze eingeführt. Ein Zuwachs unter 3000 Mark ist freigeblieben, bei 3 bis 20 000 Mark Vermögenszuwachs beträgt die Steuer 5%, bei 20—50 000 Mark 6%, bei 50—100 000 Mark 8%, bei 100—200 000 Mark 10%, bis 500 000 Mark 15%, bis 1 Million 20% und darüber hinaus 25%. Ist nun aber der Vermögenszuwachs mit einer Vermehrung des Einkommens Hand in Hand gegangen, so verdoppeln sich die Sätze; es wird also schließlich ein Satz von 50% Prozent ereicht. Bei Gesellschaften beginnt die Besteuerung des Mehrgewinns mit 10% und steigt auf 20%, je nach dem Verhältnis des erzielten Mehrgewinnes zu den eigenen Mitteln der Gesellschaft. Die Abgabe erhöht sich unter Berücksichtigung des durchschnittlichen Geschäftsgewinnes bis zu einem Höchstsatz von 45%.

Wir glauben nicht, daß ein besserer Weg für die Versteuerung der Kriegsgewinne hätte gefunden werden können als der, den der gegenwärtige Reichsschatzsekretär hier einschlägt, und insbesondere sind wir der Meinung, daß die Steuersätze die richtige Mitte halten. Die öffentliche Meinung wird natürlich immer geneigt sein, jeden Kriegsgewinn als eine ungerechte Bereicherung zu empfinden, während auf der anderen Seite der Staat das lebhafteste Interesse hat, jede Vermögensbildung und das Streben danach zu begünstigen, die wichtige Triebfeder unseres gesamten Wirtschaftslebens, auf die wir während des Krieges angewiesen waren und in Zukunft erst recht angewiesen sein werden, wenn es gilt, uns von den schweren Schlägen dieses Krieges zu erholen. Das ist wohl ausschlaggebend gewesen gegen ein allzu rigoroses Vorgehen und insbesondere gegen die unveränderte Nachahmung des englischen Musters.

Die übrigen Vorlagen werden sich erst im einzelnen kritisieren lassen, wenn ihre Ziffern bekannt geworden sind. Ihre Tendenz aber kann man schon jetzt übersehen und beurteilen. Sie zeugen von dem Vertrauen der Reichsleitung, daß wir schon jetzt in der Lage sind, das Defizit unseres Budgets zu decken, und so wird man — nicht nur im Inland — die großen Steuervorlagen in diesem Augenblick als einen neuen Beweis unserer Kraft ansehen, mit der wir dem Mißtrauen Neutralen und den bewußten Verleumdungen unserer Feinde gegenübertreten. Die öffentliche Meinung und die Volksvertretung werden, davon sind wir überzeugt, das Vertrauen der Reichsleitung auch in diesem Falle nicht enttäuschen. Wir stehen vor Kriegsmaßnahmen und Kriegsnotwendigkeiten. Der ganze Krieg hat gezeigt, daß unser Volk vor keiner dieser Kriesnotwendigkeiten zurückschreckt. Wir werden die Opfer tragen und wir können sie tragen; mit dieser Ueberzeugung wird, des sind wir gewiß, auch der Reichstag an die Beratung und Verabschiedung der Steuervorlagen gehen.

Die lippischen Kriegssteuer-Vorlagen.

Die Vorlage 48 über die **Erhebung einer Kriegssteuer** lautet:

§ 1. Für die Zeit vom 1. April 1916 bis zum Beginn desjenigen Etatsjahres, für das ein nach Abschluß des Friedens mit den europäischen Großmächten aufgestellter Staatshaushalt in Kraft tritt, wird von den Einkommensteuerpflichtigen mit mehr als 900 Mk. Einkommen und von den Ergänzungssteuerpflichtigen ein Steuerzuschlag für staatliche Zwecke erhoben; dieser beträgt bei der Einkommensteuer in den Steuerstufen von mehr als 900 Mk. bis 3100 Mk. 5 v. H., von mehr als 3100 Mk. bis 20 100 Mk. 10 v. H., von mehr als 20 100 Mk. bis 50 100 Mk. 20 v. H., von mehr als 50 100 Mk. bis 80 100 Mk. 33⅓ v. H., von mehr als 80 100 Mk. 50 v. H.; bei der Ergänzungssteuer 50 v. H. des Jahresbetrages der veranlagten Steuer.

Die Steuerzuschläge werden mit der Einkommensteuer bezw. mit der Ergänzungssteuer erhoben. Steuerzuschläge, welche im Jahresbetrage bei der a) Einkommensteuer durch 12, b) Ergänzungssteuer durch 4 nicht teilbar sind, werden auf den nächsten durch 12 bezw. 4 teilbaren Betrag nach unten abgerundet.

§ 2. Steuerpflichtige, deren Steuersatz auf Grund des § 19 des Einkommensteuergesetzes oder § 21 des Ergänzungssteuergesetzes ermäßigt ist, entrichten den Steuerzuschlag derjenigen Steuerstufe, die dem ermäßigten Steuersatz entspricht.

§ 3. Bei Bemessung der nach § 30, Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes oder § 29, Abs. 2 des Ergänzungssteuergesetzes zu entrichtenden Zuschläge und der nach Maßgabe der Einkommensteuer an Kommunale oder andere öffentliche Verbände zu entrichtenden Abgaben, sowie bei Berechnung der zu entrichtenden Steuerbeträge für Wahlzwecke bleiben die Steuerzuschläge außer Betracht.

§ 4. Die Regierung wird mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt.

Begründung: Der erhebliche Fehlbetrag, mit welchem der für 1916 aufgestellte Voranschlag der Landkasse infolge der Kriegslage abschließt, zwingt die Staatsregierung, Steuerzuschläge zur Einkommensteuer und Ergänzungssteuer in Vorschlag zu bringen, durch welche eine erhebliche Minderung des Fehlbetrages erreicht werden kann. Die Vorlage sieht vor, die Steuerzuschläge für die Ergänzungssteuer gleichmäßig auf 50 vom Hundert zu bemessen, während für die Einkommensteuer unter Freilassung der 4 unteren Steuerstufen mit 27 500 Steuerpflichtigen die Zuschläge in fünf

Heimat.

Roman von Kreutzer.

(Amerikan. Copyright by Carl Duncker 1914.)

(35. Fortsetzung.)

„ . . . Nicht kalte Pflicht ist's, die ich hier erfülle, sondern auch ich durfte mal — wie Sie alle, meine Herren — dem Bataillon angehören. Ich habe diese Zeit nicht vergessen und werde sie nicht vergessen; denn sie gehört zu den köstlichen Gaben, die einem das Leben schenkt und die man sich aufbewahrt bis ans Ende seiner Tage. Ich bin jung gewesen mit dem grünen Rock und will jung bleiben mit ihm. So kommt es mir von Herzen, was ich uns allen wünsche: — daß die Zukunft des Bataillons würdig seiner Vergangenheit sei! Daß es auch ferner hin blühen möge! und daß Blut gottseidank noch immer dicker ist als Wasser und als die bleichsüchtige Tinte der europäischen Kabinette.

„Meine Herren, unser aller Ehrenstunde: — das 2. Garde-Schützen-Bataillon . . . . hurra — 'rra — 'rra!“

Wie ein einziger jauchzender Aufschrei donnerte es durch den Saal. Um die lange, im Damast ihrer Gedecke schimmernde Tafel war plötzlich aufgestörtes Durcheinander — man Hackentlappen und Sporenklirren und Gläserklingen und Händedrücken — waren blanke Augen und strahlende Gesichter und freudige Zurufe herüber und hinüber. Der Oberstleutnant Graf Allart zu Eggersdorf trat mit seinem Sektkelch zu Exzellenz, um im Namen seines Offizierkorps ganz gehorsamst für den Trinkspruch zu danken. Ihm nach taten's viele. Der illustre Gast war im Augenblick zum Mittelpunkt des Kreises geworden. Und jeder, der — sein Glas zwischen Daumen und Zeigefinger, den Arm vorschriftsmäßig mit 45 Grad eingeknickt — vor dem Generalleutnant die Hacken zusammen nahm . . . jeder dacht' sich in seinem Sinn: — „unser“ Inspekteur — das is 'n Kerl! den soll uns erst mal einer nachmachen! —

Es dauerte wohl eine reichliche Viertelstunde, bis die Plätze wieder eingenommen waren und weiter serviert werden konnte.

Das Essen — der offizielle Teil des Abends — war sowieso bald abgetan. Und als erst die Kristallkannen Pilsner auf den Tisch kamen und Zigarren angeboten wurden . . . stellte sich die zwanglose Stimmung ganz von selbst ein.

Der Major a. D. von Egg hatte von näher sitzenden Bekannten eigentlich erst einen einzigen entdecken können: — den Oberst von Melchow, gegenwärtig Kommandeur der Spandauer Infanterie-Schießschule. Selbstverständlich fanden sich noch einige Herren vor, mit denen er während seiner langen aktiven Dienstzeit hier und da mal auf Gesellschaften oder in Manövern zusammengetroffen. Aber sie hatten ihre Plätze fast ausnahmslos am gegenüberliegenden Ende der hufeisenförmigen Tafel; und so hob man höchstens mal gegenseitig das Glas und trank sich par distance zu.

Einzig Herr von Melchow saß — wie erwähnt — in unmittelbarer Nähe des Majors. Und deshalb verstand es sich eigentlich von selbst, daß sie beide nachher mit ihrem Pilsner und ihrer Zigarre auf ein behäbiges Männerwort zusammenkrochen. Hatten sie doch schon gemeinsam ihre neun Monate Kriegsschule in Hersfeld runtergerissen und später als Kompagniechefs bei den 2. Garde-Schützen fast sieben Jahre Seite an Seite gearbeitet. Da war die Fachsimpelei bald im Schwung; und Rang- wie Dienstalter wurden um und dann gekrempelt. Mancher Kamerad des damaligen Jahrganges, den längst der kühle Zylinder deckte, erhielt hierbei noch nachträglich seinen Nekrolog; über andere wieder, die schon ihre Brigade geschafft hatten, quittierte man mit achtungsvoll hochgezogenen Augenbrauen und bedeutsamem Kopfnicken.

Ein gegenübersitzender Herr, der behaglich seine Zigarre rauchte und nur hin und wieder ein flüchtiges Wort mit seinen Nachbarn wechselte, mußte wohl ungewollt einen großen Teil des Gesprächs der beiden ehemaligen alten Kameraden mitanhören. Und dieses Gespräch schien ihn irgendwie zu interessieren; denn immer häufiger heftete er seinen forschenden Blick auf den Freiherrn von Egg.

Er war noch jünger; so gegen Ende dreißig. Man sah ihm den ehemaligen Offizier schon auf hundert Schritt an. Eine etwas über mittelgroße, schlanke, durchtrainierte Gestalt; ein schmales, markiertes Gesicht mit blondem, kurzgeschnittenem Schnurrbart über der Oberlippe und unbehaglich bohrenden kalten grauen Augen, die dem ganzen Gesicht eine leise ironische Nüance gaben.

Plötzlich entschuldigte er sich bei seinen beiden Nachbarn mit kurzen Worten, stand auf und trat um den Tisch herum auf Herrn von Melchow zu.

Der Oberst begrüßte ihn mit kräftigem Händedruck; er mußte sich offenbar dieser Begegnung freuen.

„Herr von Traft — Donnerwetter, da sind Sie ja auch. Na hören Sie, Teufelster, mit Ihnen muß ich noch ein erhebliches Hühnchen pflücken! Sie haben uns ja am Montag bei Siechen schön aufsitzen lassen. Und mein Schwager war erpreß aus Angermünde nach Preußisch-Berlin gekommen, um sich das größte Kirchenlicht des Berliner Polizeipräsidiums aus nächster Nähe zu bestaunen.“

„Ich hab' mich doch nachträglich schriftlich entschuldigt, Herr Oberst. Es war mir beim besten Willen unmöglich. Ich hatte mich da mit einem eben eingelieferten schweren Jungen drei ausgewachsene Stunden herumzuschlagen, um ihm alle Würmer aus der Nase zu ziehen. Und trotzdem ist es mir nur mangelhaft gelungen.“

Der Kommandeur der Infanterie-Schießschule winkte behaglich ab.

„Na, dann wollen wir Ihre Entschuldigung als wahr unterstellen und Ihnen noch mal Absolution erteilen.

„Und jetzt darf ich wohl bekannt machen: — Herr Kriminalkommissar von Traft; auch ehemaliger 2. Garde-Schütze, Egg, aber lange nach unserer Zeit . . . Herr Major Freiherr von Egg, von dem ich Ihnen ja oft erzählt habe, weiter Traft.“

Die Herren verbeugten sich gegeneinander und schüttelten sich die Hände.

Der Jüngere bestätigte verbindlich:

„Ich erinnere mich selbstverständlich. Und um ganz ehrlich zu sein: — ich hätte die private Unterhaltung der Herren nicht gestört, wenn nicht wiederholt Ihr Name, Herr Major, gefallen wäre. Und da Sie mit meinem Verbrecher, den ich eben als Entschuldigungsgrund erwähnte, irgendwie in enger Beziehung stehen müssen, so . . .“

„Was sagen Sie da?“

„Traft, sind Sie nicht mehr nüchtern?“

„Darf ich eine Minute bei Ihnen Platz nehmen, meine Herren?“

Selbstverständlich durfte er; wurde mit einem Stuhl, einer Zigarre und einem frischen Glas Pilsner versehen; und dann sollte er erzählen.

Er brannte sich umständlich seinen Nikotinspargel an, ehe er feierlich erklärte: —

„Herr Major — so peinlich mir auch die gegenwärtige Situation meine Pflicht erschwert, aber ich muß an Sie einige Fragen richten.“

Der alte Herr rückte verdutzt auf seinem Stuhl umher.

„Ja, erlauben Sie mal . . .“ protestierte er. Ihm wurde penetrant zumute. Erstensmal waren Kriminalkommissare Zeit seines Lebens nicht bei ihm „begänge“ gewesen. Und dann — dieser hier schien ja ein ganz verdrehtes Gewächs zu sein . . . „Erlauben Sie mal, Herr Kommissar — wollen Sie mir nicht erklären, was das heißen soll; oder ist das am Ende 'n neuer Witz?“

Jetzt lächelte der Jüngere.

Leider nein; doch die Erklärung gebe ich Ihnen selbstverständlich mit Vergnügen.

„Also unsere Beamten haben nach zweimonatlicher Beobachtung am letzten Montag eine Falschmünzerwerkstatt ausgehoben. Hoch oben im Norden Berlins, noch weit hinter dem Stettiner Bahnhof.

(Fortsetzung folgt.)

Einkommensgruppen von 5 bis 50 v. H. zu staffeln sein dürften.

Der Jahres-Mehrbetrag ist für die Ergänzungssteuer mit 137 000 Mk., für die Einkommensteuer mit 135 000 Mk., in Sa. 272 000 Mk. anzunehmen.

* * *

Die Vorlage 49 über die **Abänderung des Gesetzes über die staatliche Einkommensteuer** lautet:

Artikel I. § 17 des Einkommensteuergesetzes erhält folgende Fassung:

§ 17. Die Einkommensteuer beträgt bei einem Einkommen von mehr als 500 Mk. bis einschl. 600 Mk. in einfacher Hebung 0,25 Mk., im Jahressatz 3 Mk.; von mehr als 600 Mk. bis einschl. 700 Mk. 0,50 Mk., im Jahressatz 6 Mk.

Sie steigt bei einem höheren Einkommen von mehr als 700 Mk. bis einschl. 3100 Mk. in Stufen von 100 Mk. in einfacher Hebung um je 0,25 Mk., im Jahressatz um je 3 Mk.; von mehr als 3100 Mk. bis einschl. 6900 Mk. in Stufen von 200 Mk. in einfacher Hebung um je 0,50 Mk., im Jahressatz um je 6 Mk.; über 6900 Mk. in Stufen von 400 Mk. in einfacher Hebung um je 1,50 Mk., im Jahressatz um je 18 Mk.

Wenn Bruchteile des einfachen Hebungsbetrages zu zahlen sind, so bleiben Pfennigbrüche außer Ansatz.

Für das Einkommen der Gesellschaften mit beschränkter Haftung wird die Steuer nach denselben Grundsätzen wie vorstehend berechnet, jedoch tritt bei einem Einkommen von über 7500 Mk. für staatliche Zwecke eine Erhöhung des Steuersatzes um 10 vom Hundert ein.

Artikel II. Zwischen § 17 und § 18 des Einkommensteuergesetzes wird folgender neue § 17 a eingefügt:

§ 17 a. Von ledigen, kinderlosen verwitweten und geschiedenen Steuerpflichtigen wird für staatliche Zwecke ein Steuerzuschlag erhoben, welcher in den Einkommensteuerstufen von mehr als 500 Mk. bis 3100 Mk. = 10 v. H., in den Einkommensteuerstufen von mehr als 3100 Mk. bis 6900 Mk. = 20 v. H., in den Einkommensteuerstufen von mehr als 6900 Mk. = 30 v. H. des Jahresbetrages der veranlagten Einkommensteuer beträgt.

Die gleichen Steuerzuschläge werden von Steuerpflichtigen erhoben, die in kinderloser Ehe leben und deren steuerpflichtiges Einkommen 3100 Mk. übersteigt.

Die vorstehenden Bestimmungen finden keine Anwendung auf Steuerpflichtige a) welche nachweisbar unterstützungsbedürftigen Angehörigen Unterstützungen gewähren, die insgesamt mehr als ein Sechstel des steuerpflichtigen Einkommens betragen, b) welche durch Verlust ihrer Söhne im Kriege kinderlos geworden sind.

Die Steuerzuschläge werden mit der Einkommensteuer erhoben. Durch zwölf nicht teilbare Beträge werden nach unten auf volle Pfennige abgerundet.

Steuerpflichtige, deren Steuersatz auf Grund des § 19 des Einkommensteuergesetzes ermäßigt ist, entrichten den Steuerzuschlag derjenigen Steuerstufe, die dem ermäßigten Steuersatz entspricht.

Bei Bemessung der nach § 30, Abs. 2 des Einkommensteuergesetzes zu entrichtenden Zuschläge und der nach Maßgabe der Einkommensteuer an kommunale oder andere öffentliche Verbände zu entrichtenden Abgaben, sowie bei Berechnung der zu entrichtenden Steuerbeträge für Wahlzwecke bleiben die Steuerzuschläge dieses Gesetzes außer Betracht.

Artikel III. Die Bestimmungen dieses Gesetzes kommen erstmalig für das Steuerjahr 1916 in Anwendung.

Artikel IV. Die Regierung wird mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt.

In der amtlichen Begründung heißt es: Durch Landtagsbeschluß vom 29. März 1912 wurde der Antrag der Abgeordneten Eikmeier, Zeiß und Panneke, betr. Einkommensteuerzuschläge für männliche Steuerpflichtige, die bei Beginn des Steuerjahres das 30. Lebensjahr vollendet haben und unverheiratet sind, der Staatsregierung zur Prüfung überwiesen. Die Bedenken, welche die Staatsregierung derzeit gegen die Einführung einer sogenannten Ledigensteuer geltend machte, glaubt sie gegenüber den außerordentlichen Anforderungen, welche die gegenwärtige Kriegslage an die Finanzen der Einzelstaaten stellt, nicht mehr aufrecht erhalten zu dürfen; die Vorlage strebt die Sonderbestimmung der alleinstehenden Steuerpflichtigen in erheblich erweitertem Umfange an und sieht gleiche Steuerzuschläge für Steuerpflichtige vor, die in kinderloser Ehe leben und deren steuerpflichtiges Einkommen 3100 Mk. (s. § 18 des Einkommensteuergesetzes) übersteigt.

Zur Durchführung des Grundsatzes, daß das Ziel einer gerechten Einkommensteuerpolitik darauf gerichtet sein muß, die Heranziehung zur Einkommensteuer nach Möglichkeit der steuerlichen Leistungsfähigkeit anzupassen und in Würdigung des Umstandes, daß bei höherem Einkommen die steuerliche Leistungsfähigkeit nicht nur überhaupt, sondern auch verhältnismäßig eine größere ist, sieht die Vorlage des weiteren vor, daß bei dem Einkommen von mehr als 6900 Mk. die Einkommensteuer in Stufen von 40 Mk. (jetzt 300 Mk.) in einfacher Hebung um je 1,50 Mk. (jetzt 1,00 Mk.) und im Gahresbetrage von 18 Mk. (jetzt 12 Mk.) steigt, d. h. daß bei den 6900 Mk. übersteigenden Einkommen die Einkommensvermehrung um 400 Mk. mit 4½ vom Hundert anstatt wie bislang die Einkommensvermehrung um 300 Mk. mit 4 vom Hundert besteuert wird.

Zu Artikel I. Es kommen nach der für das Steuerjahr [illegible] aufgestellten Einkommensteuerstatistik [illegible] Steuerpflichtige mit Einkommen von mehr als 6900 Mark in Frage: der Jahres-Mehrertrag ist auf rund 30 000 Mk. anzunehmen.

Zu Artikel II. Unter die erste Gruppe (Einkommen von mehr als 500 Mk. bis 3100 Mk.) fallen 10 928, unter die zweite Gruppe (Einkommen von mehr als 3100 Mk. bis 6900 Mk) 315, unter die dritte Gruppe (Einkommen von mehr als 6900 Mk.) 103 Steuerpflichtige. Das Jahres-Mehraufkommen ist für die erste Gruppe auf 12 162 Mk., für die zweite Gruppe auf 7476 Mk., für die dritte Gruppe auf 13 690 Mk., in Sa. 33 328 Mk., rund 30 000 Mk., errechnet.

* * *

Die Vorlage 50, **betreffend die Vermeidung von Doppelbesteuerung**, lautet:

Das Staatsministerium wird ermächtigt, mit den Regierungen der deutschen Bundesstaaten Vereinbarungen unter Wahrung des Grundsatzes der Gegenseitigkeit zu treffen und dementsprechende Anordnungen zu erlassen, durch welche zur Vermeidung von Doppelbesteuerungen außerhalb des Bereichs des Reichs-Doppelsteuergesetzes vom 22. März 1909 (Reichs-Gesetzbl. S. 332) die Heranziehung von Personen zur Ergänzungssteuer auch abweichend von den in Lippe geltenden gesetzlichen Vorschriften geregelt wird.

Die amtliche Begründung lautet: Aus Anlaß eines Einzelfalles ist es als Lücke empfunden, daß es an einer gesetzgeberischen Vorschrift fehlt, durch welche dem Staatsministerium hinsichtlich der Ergänzungssteuer eine gleiche Ermächtigung erteilt wird, wie es hinsichtlich der Einkommensteuer durch das Gesetz, betreffend die Vermeidung von Doppelbesteuerungen, vom 14. März 1904 (L.-V. Bd. 24, S. 14), geschehen ist. Diesem Mangel abzuhelfen, ist die Vorlage bestimmt.

Die Frage des Geburtenrückganges

hat das preußische Abgeordnetenhaus in den letzten Tagen in sehr ernster Weise behandelt. Die preußischen Regierungsvertreter haben sich um unser ganzes deutsches Volk ein Verdienst erworben durch die schonungslose Aufdeckung und Kennzeichnung der sittlich-ehelichen Zustände, seiner großen durchs öffentliche Leben schleichenden Unwahrheit, als ob nur wirtschaftliche Verhältnisse den Geburtenrückgang verschuldeten, während in Wahrheit Genuß- und Vergnügungssucht, Bequemlichkeitsneigung und mangelndes sittliches, religiöses und vaterländisches Verantwortlichkeitsgefühl die Ursachen dieser beklagenswerten Volkskrankheit sind. Es erscheint uns notwendig, aus den Reden des Abgeordnetenhauses die folgende wiederzugeben:

Geheimer Regierungsrat Dr. Krohne: Die Frage des Geburtenrückganges hat uns schon vor dem Kriege ernste Sorgen gemacht. Durch den Krieg ist sie in noch höherem Maße in den Vordergrund des Interesses gerückt. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts schwankte die Geburtenziffer Deutschlands zwischen 40 und 35 Lebendgeburten auf 1000 Einwohner. Seit Beginn dieses Jahrhunderts erleben wir geradezu bei uns einen Geburtensturz, der in 12—13 Jahren unsere Geburtenziffer von 35 auf 27 Lebendgeburten auf 1000 Einwohner sinken ließ. (Hört! hört!) Dieser Absturz ist wegen einiger Begleiterscheinungen noch ganz besonders bedauerlich. Seit Beginn dieses Jahrhunderts vollzieht sich der Geburtenabsturz bei uns dreimal so rasch, wie in den vorhergehenden 25 Jahren. (Hört! hört!) Kein Kulturvolk hat bis jetzt in einer so kurzen Zeit einen derartigen Absturz erlebt. (Hört! hört!) Zu einem derartigen Rückgang seiner Geburtenziffer hat Frankreich, das an sich auf einer tieferen Stufe steht, über 70 Jahre gebraucht, wir nur zwölf Jahre. (Hört! hört!) Wir haben heute schon jährlich 560 000 Geburten weniger als wir haben müßten, wenn wir die Geburtenziffer von 1900 behalten hätten. Das bedeutet, daß wir heute

2½ Millionen Einwohner mehr haben könnten,

als wir haben, wir würden also statt rund 68 Millionen beinahe 71 Millionen Einwohner haben. (Hört! hört!) Das wäre ein Vorteil der angesichts der ungeheuren Opfer dieses Krieges gar nicht hoch genug bewertet werden kann. (Sehr richtig). Nun hat man gesagt, wir brauchten ja keine Angst zu haben weil wir eine außerordentlich günstige Sterblichkeitsziffer haben. Gewiß ist es richtig, daß unsere Sterblichkeit in hocherfreulichem Maße in den letzten 30 Jahren dank der außerordentlich wirtschaftlichen Entwicklung, dank d. Besserung aller Lebensverhältnisse und dank namentlich der großartigen gesundheitlichen Maßnahmen stark zurückgegangen ist. Vor 30 Jahren betrug die Sterblichkeit rund 26 auf 1000 Einwohner, heute ist die Zahl auf 14 gesunken (Hört! hört!), das heißt, es sterben heute rund 700 000 Einwohner in Deutschland weniger als sterben würden, wenn wir noch die Sterblichkeitsziffer von 1886 hätten. Aber das bedeutet keine Aufhebung, sondern nur eine Hinausschiebung der Gefahr, die uns jetzt bedroht. Wir müssen nämlich die bedauerliche Tatsache feststellen, daß wiederum in den letzten 13 bis 14 Jahren die Sterblichkeit zwar auch abgenommen, daß aber die Abnahme der Geburtenziffer rascher erfolgt. Die Sterblichkeitsziffer hat um 4.4 abgenommen, die Geburtenziffer aber um 7,7, sie sinkt also um 75 % rascher als die Sterblichkeitsziffer. Angesichts dieser Tatsache müssen wir uns die Gefahr, die besteht, vor Augen halten. Gewiß liegen die Dinge anderswo schlimmer und Frankreich z. B. wird sich nach menschlichem Ermessen voraussichtlich von dem Aderlaß dieses Krieges niemals ganz erholen. Ich will nicht schwarz malen, aber wir müssen der Gefahr rechtzeitig vorbeugen. Die ungebrochene Lebenskraft unseres Volkes, die sich in diesem Kriege zeigt, muß uns aus der Gefahr, die in greifbare Nähe gerückt ist, retten. Die Ansichten über die Ursachen der unerfreulichen Erscheinung sind verschieden. Man hat für die Abnahme der Geburtenziffer zum Teil eine Rassenverschlechterung verantwortlich gemacht. Trotz mancher Schlagwortzeichen muß diese Auffassung abgewiesen werden. Schon der Umstand, daß wir seit Jahren eine Abnahme der Sterblichkeit haben, spricht gegen eine Rassenverschlechterung, die immer nur in der Zunahme der Sterblichkeit ihren Ausdruck findet. Dann hat auch dieser Krieg so ungeheure Leistungen der körperlichen und sittlichen Kraft unseres Volkes gezeigt, daß in einer Rassenverschlechterung nicht die Ursache gefunden werden kann. Auch auf einen Rückgang der Eheschließungen kann die Erscheinung nicht zurückgeführt werden, denn die Zahl der Eheschließungen in Preußen ist von 476 000 im Jahre 1900 auf 510000 im Jahre 1913 gestiegen. Der Alkoholgenuß kann gleichfalls nicht als Grund für eine geringere Zeugungsfähigkeit in Betracht kommen, trotzdem bei uns ja viel getrunken wird. Man hat dann auf die Geschlechtskrankheiten verwiesen. Fachärzte haben vor 30 Jahren den dadurch verursachten Geburtenausfall auf mindestens 200 000 in jedem Jahr geschätzt. Gerade in neuester Zeit aber haben Fachärzte die früher einer pessimistischen Auffassung zuneigten, erklärt, daß wir seit 1900, also gerade seit der Zeit, seitdem der Geburtenabsturz besteht, keine Zunahme, sondern infolge großzügiger Maßnahmen sogar eine Abnahme der Geschlechtskrankheiten feststellen können. Dann sind wirtschaftliche Ursachen angeführt worden. Natürlich sprechen sie mit. Namentlich die teuren Wohnungsverhältnisse in den Städten kommen da in Betracht. Sind doch so bedauerliche Erscheinungen vorgekommen, daß Hausbesitzer grundsätzlich keine Ehepaare mit Kindern aufnehmen. (Hört! hört!) Gewiß, alles ist teurer geworden, aber auch die Einkommen sind gestiegen. Der Wohlstand unseres Volkes in den letzten 20 Jahren hat sich so außerordentlich gehoben, daß wir nicht sagen können, das deutsche Volk könne heute nicht eine ebenso große Zahl von Kindern aufziehen, wie vor 30 Jahren. Die Gründe sind anderer Art Es hat sich in weiten Kreisen eine gewisse Weltanschauung geltend gemacht, die dem

Begriff von Ehe- und Kindersegen

eine bedenkliche Umwertung gegeben hat, die sagt, die Kinder seien nur eine Last, die allerlei unerfreuliche Verantwortlichkeit mit sich bringt, denen man sich möglichst entziehen möchte. Besonders bedauerlich ist, daß diese Anschauungen auch Boden gewonnen haben in den Kreisen der deutschen Frauen. (Lebh. Zustimmung.) Es gibt heute Frauen, die am liebsten wenig oder gar keine Kinder haben. Diese Frauen ziehen das höchste, was es für ein Weib geben sollte, die Mutterschaft, in den Staub, sie verweigern die höchste sittliche Bestimmung, die Fortpflanzung des Geschlechts, die Aufzucht von starken und tüchtigen Kindern. Das Verantwortlichkeitsgefühl hat eben eine Verschiebung erfahren. Hoffentlich bringt auch hier der Geist der Opferwilligkeit eine Wendung zum Besseren.

Der Vertrieb der häßlichen Mittel gegen Empfängnis ist zu einem öffentlichen Skandal geworden (Hört! hört!), die Berichte darüber sprechen eine deutliche Sprache; selbst die entferntesten einsamsten Gegenden werden von Reisenden dieser Firmen aufgesucht, sogar von weiblichen. (Hört! hört!) Wenn auch statistische Grundlagen für die Vernichtung keimenden Lebens selbstverständlich nicht vorliegen, so handelt es sich doch um ein erschreckendes Maß. Es finden darüber eingehendste Beratungen aller Ressorts statt. — In erster Linie müssen wir noch mehr als bisher die Geborenen am Leben erhalten. Auf diesem Gebiet ist seit Jahren unendlich viel geschehen, die Säuglingssterblichkeit ist viel geringer als noch vor 15 Jahren, aber sie ist in anderen Kulturstaaten noch geringer. Immer noch sterben bei uns jährlich weit über 6000 Mütter an den Folgen der Entbindung. Dies mag bei 1,9 Millionen Geburten gering erscheinen, bedeutet aber, daß täglich in Deutschland

18 Frauen die Mutterschaft mit dem Tode bezahlen

müssen. (Hört! hört!) Verhandlungen über die Reform des Hebammenwesen schweben, und wir hoffen den Weg gefunden zu haben, um einwandfreie Zustände zu schaffen und die soziale Stellung der Hebammen, die immer noch von manchen Leuten als etwas komische Figuren betrachtet werden, ihrer so wichtigen Arbeit entsprechend zu gestalten. (Bravo!) Schon Tacitus hat berichtet, daß bei den alten Germanen die Beschränkung der Kinderzahl ein großer Fehler war. Von der nach früheren Kriegen beobachteten Erscheinung der Steigerung der Geburtenziffer können wir bei den außerordentlichen Verlusten in diesem Weltkriege, wie sie die Geschichte noch nicht erlebt hat, einen Ausgleich nicht erwarten. Viele Tausende blühender Männer scheiden für die nächsten Jahre aus. Aber wir werden diese Verluste ausgleichen, wenn alle die Gefahr erkennen, die uns bedroht. Mehr als je braucht unser Vaterland den Zuwachs an Menschen, um die Verluste auszugleichen, um gegen tückische Ueberfälle neidischer Feinde gesichert zu sein, aber um allen kulturellen Aufgaben gerecht zu werden, deren Erfüllung die Vorsehung dem deutschen noch vorbehalten hat. Unsere ganze wirtschaftliche Entwicklung ist eingestellt auf fortdauernde Vermehrung unseres Volkes, schon ein Stillstand der Volksvermehrung wäre gleichbedeutend mit einer Herabsetzung unserer Leistungsfähigkeit. Darum gebietet die Zeit energisch, daß alle Kreise aufwachen. Nur dann wird das deutsche Volk die glänzende Zukunft erleben, die wir alle als Preis der unerhörten Opfer dieses Krieges erhoffen. (Lebhafter Beifall.)

Die neuesten Generalstabsberichte.

wtb. Großes Hauptquartier, 26. Febr. 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wie nachträglich gemeldet worden, ist in der Nacht zum 25. Februar östlich von Armentieres der Vorstoß einer englischen Abteilung abgewiesen worden.

In der Champagne griffen die Franzosen südlich von St. Marie-à-Py die am 12. Februar von uns genommenen Stellungen an. Es gelang ihnen, in den ersten Graben in Breite von etwa 250 Meter einzudringen.

Oestlich der Maas wurden in Anwesenheit S. Majestät des Kaisers und Königs an der Kampffront bedeutende Fortschritte erzielt. Die tapferen Truppen erkämpften sich den Besitz der Höhe südwestlich Louvemont, des Dorfes Louvemont und der östlich davon liegenden Befestigungsgruppen. Im alten Drange nach vorwärts stießen brandenburgische Regimenter bis zum Dorfe und der Panzerfeste Douaumont durch, die sie mit stürmender Hand nahmen.

In der Woevre-Ebene brach der feindliche Widerstand auf der ganzen Front bis in die Gegend von Marcheville südlich der Nationalstraße Metz—Paris) zusammen. Unsere Truppen folgen dem weichenden Gegner dicht auf den Fersen.

Die gestern berichtete Wegnahme des Dorfes Champneuville beruhte auf einer irrtümlichen Meldung.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Außer erfolgreichen Gefechten unserer Vorposten ist nichts zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

---

wtb. **Großes Hauptquartier**, 27. Februar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front spielten sich lebhafte Artillerie- und Minenkämpfe ab. Südöstlich von Ypern wurde ein englischer Angriff abgeschlagen. Auf den Höhen rechts der Maas versuchten die Franzosen in fünf Mal wiederholten Angriffen mit frisch herangebrachten Truppen die Panzerfeste Douaumont zurück zu erobern; sie wurden blutig abgewiesen.

Westlich der Feste nahmen unsere Truppen nunmehr Champneuville, Cote de Talon, und kämpften sich bis nahe an den Südrand des Waldes nordöstlich von Bras vor. Oestlich der Feste erstürmten sie die ausgedehnten Befestigungsanlagen von Hardaumont. In der Woevre-Ebene schritt die deutsche Front, kämpfend gegen d. Fuß der Cotes Lorraines rüstig vor. Soweit Meldungen vorliegen, beträgt die Zahl der unverwundeten Gefangenen jetzt rund 15 000.

In Flandern wiederholten unsere Flugzeuggeschwader ihre Angriffe auf feindliche Truppenlager. In Metz wurden durch Bombenabwürfe feindlicher Flieger fünf Zivilpersonen und 7 Soldaten verletzt oder getötet, einige Häuser wurden beschädigt. Im Luftkampfe und durch unsere Abwehrgeschütze wurden je ein französisches Flugzeug im Bereich der Festung abgeschossen: die Insassen, darunter zwei Hauptleute, sind gefangen.

Oestlicher und Balkankriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreich-ungarischer Bericht.

Wien, 26. Febr. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen sind bis an die Landengen östlich und nördlich von Durazzo vorgedrungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Italienische Angriffe am Isonzo abgewiesen.

wtb. **Wien**, 27. Febr. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse

Italienischer Kriegsschauplatz.

Vorgestern kam es an der küstenländischen Front, von lebhaftem Artilleriefeuer abgesehen, an mehreren Stellen auch zu heftigen kleinen Infanteriekämpfen. Vor Tagesanbruch machten Abteilungen von der Besatzung des Görzer Brückenkopfes einen Ueberfall bei Peuma, überraschten den schlafenden Feind, schütteten einen Graben zu und brachten 46 Gefangene zurück. Am Rande der Hochfläche von Doberdo ging nach starker Artillerievorbereitung feindliche Infanterie gegen unsere Stellungen beiderseits des Monte San Michele und östlich Azzo vor. Die Italiener wurden unter großen, blutigen Verlusten abgewiesen und ließen überdies 127 Gefangene, darunter 6 Offiziere, in unseren Händen. Der gestrige Tag verlief ruhiger. Tarvis erhielt wieder einige Granaten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Heute morgen haben unsere Truppen Durazzo in Besitz genommen. Schon gestern vormittag war eine Krer Kolonnen trotz dem Feuer der italienischen Schiffsgeschütze über die nördlichen Landengen vorgedrungen. Sie gelangten tagsüber bis Portos, 6 Kilometer nördlich von Durazzo. Die über die südlichen Engen entsandten Truppen wurden anfangs durch die feindliche Schiffsartillerie in ihrer Vorrücken behindert, doch gelang es zahlreichen Abteilungen, watend, schwimmend und auf Flößen bis Abends die Brücken östlich von Durazzo zu gewinnen und die dortigen italienischen Nachhuten zu werfen. Bei Morgengrauen ist eins unserer Bataillone in die brennende Stadt eingerückt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Durazzo gefallen!

wtb. Wien, 27. Febr. (Amtlich.)

Heute morgen haben unsere Truppen Durazzo genommen.

Französischer Kriegsbericht.

Paris, 26. Febr. (Amtlicher Bericht von Freitagnachmittag.)

In den Argonnen unterhielten wir von neuem ein Feuer auf die feindlichen Werke in der Gegend des Waldes von Cheppy. Artillerietätigkeit mit Unterbrechungen zwischen Malancourt und dem linken Maasufer. In der Gegend nördlich von Verdun dauerte das Geschützfeuer weniger heftig an. Der Feind richtete im Laufe der Nacht keinen Angriff gegen unsere Stellungen. Wir haben uns auf der Verteidigungslinie festgesetzt, die hinter Beaumont auf den östlich von Champneuville und südlich von Ornes sich hinziehenden Höhen eingerichtet wurde. Auf der übrigen Front verlief die Nacht ruhig.

Paris, 26. Febr. (Amtlicher Bericht von Freitagabend.)

In der Champagne haben wir am Vormittag einen feindlichen Vorsprung südlich von St. Marie-à-Py angegriffen und genommen. Im Laufe des Kampfes haben wird 300 Gefangene gemacht, darunter 16 Unteroffiziere und 5 Offiziere. In den Argonnen wirksames Zerstörungsfeuer auf deutsche Werke nördlich von La Harazée. In der Gegend nördlich von Verdun fiel den Tag über reichlich Schnee. Die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien ist noch immer außerordentlich heftig auf der ganzen Front und besonders östlich der Maas, wo der Kampf mit gleicher Erbitterung fortgesetzt wird. Mehrere Angriffe der Deutschen mit großen Verbänden, die mit unerhörter Heftigkeit gegen Poivre geführt wurden, sind erfolglos geblieben. Ein anderer Angriff auf unsere Stellungen im Bois Vauche wurde gleichfalls angehalten. Westlich der Maas keine Infanterieaktion. In den Vogesen Artilleriekampf im Fechttal.

Douaumont.

Was deutscher Unternehmergeist einmal anpackt, das macht er gründlich und führt es zum Ende. Unsere Solidität in der Arbeit hat uns unseren guten Ruf in der Welt, aber auch ebenso viel Neider geschaffen. Unsere Oberste Heeresleitung handelt im Sinne des ersten Satzes, einmal von ihr gründlich durchdachte Probleme werden ebenso gründlich in Tatsachen umgesetzt. Der Beweis hierfür ist der schnelle Fall des ersten Forts der permanent ausgebauten Befestigungslinie der Riesenfestung Verdun.

Das Fort Douaumont bildet die äußerste, scharfe Spitze der sich dem Gelände anpassenden Befestigungen der großen Maas-Festung. Es liegt etwa 10 Kilometer nordöstlich der Stadt Verdun und bildet zusammen mit dem Fort de Souville und dem Fort de Vaux eine in sich geschlossene, selbständige Befestigungsgruppe. Dutzende von Anschlußbatterien ergänzen die Hauptstützpunkte in ihrer Verteidigungskraft. Der Ausbau der Vorstellung war derartig mit allen Mitteln, unter Zugrundlegung aller Erfahrungen des Krieges geschehen, daß z. B. die gesamte englische Presse es noch vor drei Tagen für eine offenbare Dummheit der Deutschen erklärte, daß sie gerade diesen Punkt angriffen. Sowohl in London wie in Paris trieb man Vogel-Strauß-Politik, indem man erklärte, es handle sich nur um eine Feldschlacht, die Festung Verdun als solche sei infolge ihres Ausbaues, ihrer natürlichen Lage, der Stärke und Entschlossenheit ihrer Besatzung und der noch immer ungestörten Verbindung mit Paris selbst, vollkommen unangreifbar.

Der „Temps" schreibt, daß es sich nicht um eine Belagerung Verduns handle, sondern um eine große Feldschlacht gegen die französische Armee. Der „Temps" schreibt ferner ausdrücklich, daß ein Durchbrechen der Vorstellungen für die Deutschen gänzlich nutzlos sei, denn sie würden sich am Fort Douaumont den Kopf einrennen.

Das Fort Douaumont ist in unserer Hand. Das ist die beste Antwort auf die neuesten englisch-französischen Tiraden. Wie so oft schon in diesem Feldzuge, folgen auf große Worte unserer Feinde Taten der deutschen Truppen. Unsere Truppen vor Verdun haben ganz Außerordentliches geleistet. Es ist schwer zu sagen, wem die Palme des Sieges gebührt, ob unserer furchtbaren schweren Artillerie, oder unserer glorreichen, unvergleichlichen Infanterie. Sie alle haben in heldenmütiger Tapferkeit gewetteifert. Wir in der Heimat können nur unseren tiefsten Dank und unserer Bewunderung für die Taten unserer Feldgrauen Ausdruck geben. Von neuem kann man wieder singen: „Lieb' Vaterland, magst ruhig sein!

Der Kriegsberichterstatter des „Lok.-Anz." meldet noch zum Fall von Douaumont:

Auch dieser glänzenden Waffentat unserer Sturmtruppen war die nicht minder rühmenswerte Arbeit unserer Artillerie vorausgegangen. Die Panzerfeste Douaumont lag schon seit Donnerstag in ihren Trümmern. Vier Schüsse unserer schweren Geschütze waren auf sie abgegeben worden. Ein jeder dieser Schüsse war als ein Einschlag in das ferne Ziel gegangen. Explosionen im Innern der stolzen Pfeilerwehr waren den Einschlägen gefolgt, und was alle Befestigungskunst Frankreichs in zehn Friedensjahren und anderthalb Jahren dieses Krieges mit allen Mitteln der Festungsbaukunst gerüstet hatte, lag von der deutschen Tatkraft und Zähigkeit hingestreckt und mußte es dulden, daß der deutsche graue Mann es an sich riß als einen schönen Lohn für seine heldenhafte Treue in diesem Kampfe. Douaumont war mehr als die stärkste Eckbefestigung des Fortsgürtels rings um Verdun, es war in seiner hoch auf dem steil ansteigenden Hügelkamme gelegenen Freiheit ein stolzes Symbol der Unbezwinglichkeit.

Verdun im französischen Bericht.

Das verlorene Fort ein „altes Verteidigungswerk".

Paris, 27. Febr. Amtlicher Bericht von Sonnabend nachmittag. In der Gegend nördlich von Verdun, wo der Feind andauernd seine Anstrengungen gegen die Front östlich der Maas richtet, ist der Kampf noch immer erbittert. Nach den letzten Meldungen leisten unsere Truppen in denselben Stellungen den wiederholten Stürmen des Feindes Widerstand. In der Gegend von Douaumont haben die im Gange befindlichen Kämpfe den Charakter besonderer Erbitterung angenommen. An der Front im Woevre wurden die vorgeschobenen Abteilungen, die wir seit den Kämpfen des letzten Jahres als Ueberwachungslinie zwischen Ornes und Hennemont hielten, auf Befehl des Kommandos und ohne vom Gegner angegriffen zu werden, näher an den Fuß der Maashöhen herangeführt. Unsere Artillerie auf dem linken und dem rechten Ufer der Maas erwidert unermüdlich auf die feindliche Beschießung. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Amtlicher Bericht von Sonnabend abend. Im Artois Minenkampf. Wir brachten zwei Minenherde zur Entzündung, einen westlich der Straße nach Lille, den zweiten östlich von Neuville-St. Vaast unter einem vom Feinde besetzten Verbindungsgraben. In der Champagne wiesen wir einen feindlichen Angriff auf den von uns genommenen vorspringenden Winkel südlich von Ste. Marie-à-Py vollkommen ab. Die Gesamtzahl der von uns gemachten Gefangenen beträgt 340 (darunter 9 Offiziere und 36 Unteroffiziere). Zerstörungsfeuer richteten wir auf die deutschen Werke nördlich von Ville sur Tourbe und in der Gegend des Mont Têtu.

In der Gegend nördlich von Verdun geht die Beschießung ohne Aufenthalt östlich und westlich der Maas weiter. Unsere Truppen antworten dem Feinde mit kraftvoll geführten Gegenangriffen auf die verschiedenen angegriffenen Punkte. Alle neuen Angriffsversuche der Deutschen in der Gegend von Champneuville und Pote Poivre (?), wo wir fest eingenistet sind, wurden abgewiesen. Ein erbitterter Kampf tobt um das Fort Douaumont, das ein vorgeschobener Bestandteil der alten Verteidigungswerke des Platzes Verdun ist. Die Stellung ist heute morgen nach mehreren vergeblichen Versuchen vom Feinde genommen worden.

Nordöstlich von St. Mihiel beschoß unsere schwere Artillerie feindliche Fliegertruppen und Depots bei Vieuxulles. Die Deutschen haben mehrere Granaten schweren Kalibers in der Richtung auf Luneville und Nancy abgeschossen. Heute hat der Fliegerunteroffizier Novarre in der Gegend von Verdun auf einem Eindecker mit Maschinengewehrfeuer zwei deutsche Flugzeuge abgeschossen. Die Zahl der von diesem Flieger abgeschossenen feindlichen Flugzeuge wird damit auf fünf gebracht. Die feindlichen Flugzeuge fielen in unseren Linien herab.

Belgischer Bericht. Die Artilleriekämpfe waren heute auf unserer Front lebhafter, besonders in der Gegend nördlich von Dirmuiden. Unsere Batterien richteten ihr Zerstörungsfeuer auf feindliche Arbeiten.

Die französische und englische Presse über Verdun.

Paris, 27. Febr. „Temps" schreibt zu der Schlacht nördlich von Verdun: Die im Gange befindliche Schlacht ist außerordentlich ernst. Falls der Feind die Höhe zwischen der Höhe von Poivre und dem Labouche-Gehölz nehmen sollte, würde er uns vielleicht um so fester auf der Linie Froide Terre-Douaumont wiederfinden, wo die eigentlichen Festungswerke anfangen. Diese Linie ist ganz mit Artilleriestellungen besät. Erinnern wir uns, daß die Deutschen nicht belagern, sondern einer unserer Armeen eine Schlacht liefern. Die Garnison von Verdun und ihre Forts stellen nur eine Stütze dar. Die schweren feindlichen Geschütze werden Fort Douaumont zerstören können, ohne doch etwas anderes zu vernichten als die träge Betonmasse. (Die bekannte Beschwichtigungsmethode! D. Schriftl.) „Temps" schließt: Wir bewahren ein volles und unerschütterliches Vertrauen auf den endlichen Ausgang. Oberst Rousset schreibt in der „Liberté": Nach den letzten Nachrichten äußert unsere Heeresleitung keinerlei Unruhe. Unsere Reserven brauchten noch nicht einzugreifen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" gegen Sasonows Rede

Die Schuld am Kriege.

In der Rede des russischen Ministers Sasonow in der Duma am 22. d. Mts. findet sich, so schreibt das deutsche Regierungsblatt, ein Satz, mit dem wir uns rückhaltlos einverstanden erklären können: „Diejenigen, die diesen Krieg verschuldet haben, tragen eine schwere Verantwortung und in der gegenwärtigen Stunde sind sie zur Genüge entlarvt." Gewiß. Die Welt kennt heute die Schuldigen. Sie zweifelt aber nicht mehr daran, daß Herr Sasonow in der ersten Reihe der mit dieser ungeheuren Verantwortung Beladenen steht. Denn Rußland hat, der Mithilfe nicht nur Frankreichs, sondern auch Englands sicher, den Krieg entfesselt; was Herr Sasonow von der deutschen Regierung behauptet, die, wie er sagt, „die Stunde zur Verwirklichung lang gehegter Raubpläne gekommen glaubte", trifft auf ihn zu.

Zum Schluß schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung":

Der größte russische Dichter Leo Tolstoi hat mit prophetischem Blicke im Jahre 1894 die von Herrn Sasonow und Genossen angewandten Mittel vorausgeschildert. Wir wiederholen seine Worte, die verdienten, als Ueberschrift über das russische Kapitel dieses Krieges gesetzt zu werden: „Lüge ist diese plötzlich erwachte ausschließliche Liebe der Russen zu den Franzosen und der Franzosen zu den Russen. Und Lüge ist unser dadurch nebenbei ausgedrückter Widerwille gegen die Deutschen und das Mißtrauen gegen sie. Und die größte Lüge ist, daß das Ziel aller dieser unverständlichen, sinnlosen Orgien die Erhaltung des europäischen Friedens sein soll. Ebenso wissen wir auch, daß wir durchaus keine Feindseligkeit gegen die Deutschen empfanden, noch jetzt empfinden. Die verlogenen Zeitungen werden ihre Lügen drucken, eine müßige Menge von reichen Leuten, die nicht wissen, wie sie ihre Zeit vergeuden sollen, werden patriotischen Unsinn schwatzen und die Feindseligkeit gegen Deutschland schüren; so friedensliebend auch der Zar sein mag, die Umstände werden sich so gestalten, daß er sich des Krieges nicht mehr wird erwehren können, den seine ganze Umgebung und, wie es in solchen Fällen den Anschein hat, die öffentliche Meinung des gesamten Volkes verlangen wird. Und ehe wir uns dessen versehen, wird in den Zeitungen die gewöhnliche, Unheil verkündende, abgeschmackte Proklamation erscheinen: „Wir von Gottes Gnaden, Selbstherrscher aller Reußen, Zar von Polen, Großfürst von Finnland, verkünden allen Unseren getreuen Untertanen, daß Wir zum Wohle dieser Uns von Gott anvertrauten geliebten Untertanen Uns verpflichtet fühlen, sie zum Morden auszusenden . . ."

Ein großer englischer Dampfer vor Dover gesunken.

Drei weitere Dampfer verloren.

wtb. **London,** 27. Febr. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Das englische Paketboot „Maloja" (12 800 Tonnen) ist auf der Höhe von Dover untergegangen. Es soll auf eine Mine gelaufen sein. Einzelheiten über das Schicksal der Passagiere sind noch nicht bekannt, jedoch scheinen nur wenig Verluste an Menschenleben zu beklagen zu sein. Der Dampfer hatte 57 Passagiere an Bord und befand sich auf der Fahrt nach Bombay. Die Unglücksstelle befindet sich zwei Meilen von Dover. Die heftige Explosion ließ die Häuser in der Stadt erzittern. Ein anderer Dampfer, der den Schiffbrüchigen zu Hilfe eilte, lief ebenfalls auf eine Mine und verschwand.

Lloyds melden aus Dover: Der schwedische Dampfer „Virgit" ist untergegangen. 17 Ueberlebende konnten gerettet werden.

wtb. **London,** 27. Febr. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die untergegangene „Maloja" war ein Postdampfer von 12 431 Tonnen. Drei Leichen sind in Dover gelandet worden. Die Verwundeten sollen auf ein Hospitalschiff gebracht worden sein.

Der Dampfer, welcher auf eine Mine lief, als er dem Postdampfer „Maloja" zu Hilfe eilte, war die „Empreß of Fort William" (2181 Tonnen). Sie sank innerhalb einer halben Stunde. Die Besatzung ist gelandet.

wtb. **Vlissingen,** 27. Febr. Der Postdampfer „Mecklenburg" (2835 Tonnen) der Zeeland-Linie ist auf der Reise nach Vlissingen auf eine Mine gelaufen. Das Schiff ist verloren. Die Zeeland-Kompagnie erhielt ein Telegramm, wonach sich die Fahrgäste und die Besatzung der „Mecklenburg" an Bord des holländischen Dampfers „Westerdyk" befinden.

Der untergegangene schwedische Dampfer „Virgit" war ein Dampfer von 1117 Tonnen.

Die deutsche Antwort auf Wilsons Brief.

Berlin, 26. Febr. Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht den vom Reuterschen Bureau verbreiteten Brief des Präsidenten Wilson an den Senator Stone und bemerkt dazu:

Die in der deutschen Denkschrift dargelegten Grundsätze widersprechen keineswegs dem Völkerrecht, denn die in der Denkschrift veröffentlichten Geheimbefehle der englischen Regierung weisen die armierten englischen Handelsschiffe ausdrücklich an, sich nicht nur zu verteidigen, sondern auch ihrerseits zum Angriff überzugehen, und die weiter mitgeteilten zahlreichen Einzelfälle erweisen, daß dieser Befehl befolgt wird. Solche Schiffe hören aber nach den Grundsätzen des Völkerrechts damit auf, friedliche Handelsschiffe zu sein. Andererseits erscheint das Verhalten unserer Gegner als ein grober Bruch des Völkerrechts, da diese mit ihren Handelsschiffen Kriegsakte auf der See vornehmen, zu denen nur wirkliche Kriegsschiffe berufen sind. Wenn der Präsident Wilson in seinem Briefe an den Senator Stone behauptet, daß die angekündigte Maßnahme gegen bewaffnete feindliche Handelsschiffe den ausdrücklichen Versicherungen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns widersprechen, so beruht dies auf einem Mißverständnis, denn diese Versicherungen bezogen sich nur auf friedliche Passagierschiffe, nicht aber auf solche, die mit ihrer Armierung Angriffszwecke verbinden. Das Mißverständnis ist anscheinend darauf zurückzuführen, daß sich die Denkschrift mit dem beigefügten Material noch nicht in den Händen der amerikanischen Regierung befindet und daher von dem Präsidenten Wilson noch keiner Prüfung unterzogen ist.

Amerika kann nicht nachgeben.

Eine Kampfansage Wilsons?

wtb. **Washington,** 25. Febr. (Reuter.) In seinem Brief an den Senator Stone sagt Präsident Wilson:

Die Haltung, die die Mittelmächte, wie sie angekündigt haben, in Zukunft in der Unterseebootskriegführung einnehmen wollen, widerspricht so offenbar den ausdrücklichen Versicherungen, die sie jüngst gegeben haben, daß ich annehmen muß, es werden demnächst Erklärungen folgen, die ein anderes Licht auf die Frage werfen, aber in jedem Falle liegt unsere Aufgabe klar vor uns. Keine Nation oder Gruppe von Nationen hat das Recht, während der Dauer des gegenwärtigen Krieges Grundsätze zu ändern oder außer Acht zu lassen, auf die sich alle Nationen zur Milderung der Schrecken und Leiden des Krieges geeinigt haben, und wenn die klaren Rechte amerikanischer Bürger unglücklicherweise durch eine solche Handlung beeinträchtigt oder bestritten werden sollten, würde die Rücksicht auf unsere Ehre uns eine Wahl in Bezug auf unsere Haltung lassen. Ich kann keine Beeinträchtigung der Rechte amerikanischer Bürger nach irgend einer Richtung zulassen. Die Ehre und die Selbstachtung unserer Nation stehen auf dem Spiele. Wir lieben den Frieden und werden ihn um jeden Preis bewahren, außer um den Preis unserer Ehre. Unseren Mitbürgern zu verbieten, von ihrem Rechte Gebrauch zu machen, aus Furcht, wir könnten in die Lage kommen, diese Rechte für sie geltend zu machen, wäre eine tiefe Erniedrigung, und wäre in der Tat eine Zustimmung zur Verletzung der Rechte der Menschheit an jedem Orte durch jede Nation und unter jedem Vorwande. Ein freiwilliges Aufgeben unserer bisherigen stolzen Haltung als Wortführer der Gesetzlichkeit und des Rechts mitten in dem Toben des Krieges würde alles, was wir bisher erreicht haben, bedeutungslos und wertlos machen. Wenn wir jetzt Nützlichkeitserwägungen an die Stelle von Grundsätzen treten lassen, so wäre zu weiteren Zugeständnissen Tür und Tor geöffnet. Man gestatte nur ein einziges Abweichen vom Recht und zahlreiche andere Demütigungen werden zweifellos folgen, und das ganze schöne Gebäude des Völkerrechts würde unter unseren Händen Stück für Stück abbröckeln. Amerika kann nicht nachgeben, ohne seine eigene Ohnmacht einzugestehen und seine unabhängige Stellung unter den Nationen der Welt tatsächlich preiszugeben.

Der verschärfte U-Boot-Krieg

wird zum angesetzten Zeitpunkt beginnen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Es sind trotz der klaren Darlegung des Herrn Staatssekretärs v. Jagow Zweifel entstanden, ob die Grundsätze der unter dem 10. Februar veröffentlichten Denkschrift über die Behandlung bewaffneter Kauffahrteischiffe durchgeführt werden würden. Diese Zweifel sind gänzlich unverständlich und unbegründet. Es hat nie die Absicht bestanden, von den in der Denkschrift angekündigten Maßnahmen abzuweichen. Die energische Führung unseres U.-Boot-Krieges nach den Grundsätzen der Denkschrift wird zum angesetzten Zeitpunkt beginnen.

Vom Tage.

Die Beschlagnahme deutscher Schiffe durch Italien.

wtb. **London,** 24. Febr. (Unterhaus.) Handelsminister Runciman sagte auf eine Anfrage, der italienische Botschafter habe ihm mitgeteilt, daß 30 deutsche in den italienischen Häfen internierte Schiffe von der italienischen Regierung requiriert worden seien.

Portugal „requiriert" weiter.

London, 26. Febr. Lloyds meldet aus St. Vincent, daß die portugiesischen Behörden die dort liegenden deutschen Schiffe requiriert haben.

Lippisches.

Detmold, 29. Februar 1916.

Unsere Helden.

Aus Erder beklagt die Frau Witwe Brand den Heldentod ihres Sohnes Heinrich, der als Obermatrose auf dem Kriegsschiffe „Rheinland" der Vaterlandspflicht oblag. Heinrich Brand wurde von einer schweren Lungenentzündung befallen und starb am 19. d., Mts. in einem Festungslazarett einen frühen Tod.

— **Vom Hofe.** Seine Hoheit Prinz Christian von Hessen und Gemahlin sind am Sonnabend, den 26. d. Mts., mit dem Zuge 3.30 Uhr nachmittags von Detmold über Altenbeken nach Rotenburg an der Fulda weitergereist.

— **Der Grundbesitzer- und Verkehrsverein** hielt am Sonnabend abend im Hotel „Lippischer Hof" seine Hauptversammlung ab. Aus dem vom Vorsitzenden, Herrn Brandkasseninspektor Sieg, erstatteten Jahresbericht ging hervor, daß auch während der Kriegszeit der Vorstand recht oft Sitzungen abgehalten hat, um die Interessen des Vereins wahrzunehmen. Nach dem Bericht hat sich die Mitgliederzahl durch Tod und freiwilligen Austritt etwas verringert; die Vermögenslage ist gut. An einige, besonders in Not geratene Mitglieder, sind zinsfreie Darlehn gegeben worden. Das auf der Sparkasse hinterlegte Vermögen soll —soweit es noch nicht geschehen ist — in Kriegsanleihen angelegt werden. Auf Vorschlag des Stadtrats Neitzel wurden die ausscheidenden Vorstandsmitglieder im Zeichen des Burgfriedens durch Zuruf wiedergewählt. Hiernach hielt Landtagsabgeordneter Schelp einen einstündigen Vortrag über den mit der Elektrizitätslieferungsgesellschaft in Berlin abgeschlossenen Elektrizitätsvertrag. Redner schilderte in anschaulicher Weise die Entwicklung der Elektrizitätsindustrie im letzten Jahrzehnt, wies überzeugend nach, daß kleine Erzeugungszentralen nicht in d. Lage seien, die elektrische Energie billigst zu liefern, daß dieses nur mit großen auf montanindustrieller oder Wasserkraft-Grundlage errichteten Zentralen möglich sei. Bei den Monopolbestrebungen der großen Elektrizitätskonzerne sei es aber im Interesse der Konsumenten unbedingt nowendig, sich Einfluß auf die Weiterentwicklung und Preisbildung in der Elektrizitätsindustrie zu sichern. Er nannte die verschiednen Betriebsformen, unter denen eine staatliche Beteiligung möglich sei, und begründete besonders die Vorteile, die die von uns gewählte Betriebsform für unser Land habe. Er ging dann auf die einzelner Bestimmungen des Vertrages näher ein und gab Auskunft über alle dabei in Rücksicht gezogenen Verhältnisse. In der sich anschließenden Aussprache, an der sich die Herren Stadträte Neitzel und Watermann, sowie der Herr Vorsitzende und der Stadtverordnete Herr Direktor Theorner wiederholt beteiligten, wurde namentlich die Frage erörtert, ob und unter welchen Bedingungen die Stadt Detmold in ein besonderes Vertragsverhältnis über die Belieferung der Stadt mit elektrischer Energie treten solle oder nicht. Die Aussprache wird hoffentlich dazu beigetragen haben, daß diese für die Entwicklung der Stadt Detmold nicht unwichtige Frage ihrer Lösung etwas näher gebracht worden ist.

Horn.

— **Das Leichenbegängnis bei der Beerdigung unseres Mitbürgers Schneidermeisters Brakemeier** gestaltete sich zu einer imposanten Trauerkundgebung. Dem Trauerzuge voran schritt die freiwillige Feuerwehr, der der Kriegerverein mit umflorter Fahne folgte. Die Bataillonskapelle der 98er geleitete den früheren Kameraden unter Chorälen zur Grabe. Mächtige Lorbeerkränze hatten der lippische Kriegerbund, der durch das Vorstandsmitglied Direktor Hamann vertreten wurde, die fortschrittliche Volkspartei, die Lippische Handwerkskammer, die durch ihren Vorsitzenden Hofkonditor Meier vertreten wurde, und die Schneiderinnung Horn ihrem alten Freunde als letzten Gruß gesandt. Der Lippische Landtag, dem der Verstorbene längere Jahre angehört hatte, war durch Abg. Schelp und Syndikus Gronemeyer vertreten. Im Hause und am Grabe sprach Pastor Brinkmeier. Als sich über der letzten Ruhestätte Wilhelm Brakemeiers ein Berg Kränze und Blumen gehäuft hatte, war die Feier beendet. Unter den Klängen des Marsches „Ich hatt' einen Kameraden" marschierte der Kriegerverein zurück in die Stadt, die mit dem Verstorbenen einen alten tatkräftig arbeitenden Stadtvater verlor. Seine vielen Freunde werden ihm mit uns ein ehrendes Gedächtnis bewahren. Er ruhe in Frieden!

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: i. V.: Max Staercke; für den Reklame- und Anzeigenteil: Wilhelm Brand. Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei, Sämtlich in Detmold.

Suche auf Mitte April noch
2 tüchtige Ofensetzer,
1 tüchtig. Ausschieber,
1 geübter Walzenwerfer,
1 geübter Abschneider,
kann kräftiger, junger Mann von 17 Jahren sein,
1 älterer Mann
als zweiter Brenner, ganz leichter Posten.
Hoher Lohn, Lohnzahlung alle 11 Tage, angenehme Wohnräume vorhanden; für ausreichende Beköstigung, entsprechend der Kriegszeit, ist gesorgt. (7964
Näheres über Verdienst ist in der Geschäftsstelle d. Bl. zu ersehen.
Bin am **Sonnabendabend** und **Sonntag** früh bei **Onkel,** Alter Keller in **Lage** zu sprechen.
Fritz Plass
Ziegelmeister
der Dampfziegeleien
F. Stock III u. Gebr. Beck
Offenbach a. M. - Bürgel
bei Frankfurt a. M.

Alt, geb., ev., ev. **Fräulein**
aus gutbürgerlichem Hause, sucht bald od. später dauernd, **Wirkungskreis** zur selbst. Führung eines Haushalts, wo Mädchen vorhanden. Am liebsten in Bielefeld oder Umgegend. (7943
Schriftl. Offerten unter M. an die Geschäftsstelle der Lipp. Landeszeitung.

Gymnasiasten
erhalten Nachhilfe in Mathematik, Aufsatz usw.; auch Beaufsichtigung der Schularbeiten. Beste Referenzen.
Bauluenstr. 20.

Wer ist täglicher Abnehmer von 15—20 Ltr.
Milch?
Zu erfragen: 7973
Kochmeier, Neustadt 5.

Das Haus
Karlstraße Nr. 9
ist zu verkaufen.
Näheres unter Nr. 7976 in der Geschäftsstelle der Landeszeitung.

Suche auf sofort ein durchaus ehrliches, tüchtiges
Mädchen
von 15 bis 18 Jahren für Haushalt und Laden. Gute Zeugnisse und Empfehlung erforderlich.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 7974.

Ein sauberes 7946
Hausmädchen
für die Saison sucht
Pension Benninghoven
Bad Salzuflen, Parkstraße.

Für die **Hafenziegelei A. Brauns**
sämtliche
Leute,
darunter **ein Maschinist, Heizer, Ofenleute** und Leute **für Koller und Presse usw.** gegen guten Lohn od. Akkord.
Meldungen an (7970
Fr. Eichwaber,
in **Oemelingen** b. Bremen oder in **Brake 178** i. Oldb.

Den neu eingetretenen Rekruten
empfehlen wir zur alsbaldigen Anschaffung den für das Ausbildungsjahr 1914/15 geschriebenen
Dienstunterricht
für den
Infanteristen
des Deutschen Heeres
von
Transfeldt
Königl. Preuß. Oberstleutnant †.
49. Auflage
nach den neuesten Dienstvorschriften bearbeitet von
Transfeldt.
Preis 50 Pfg. Preis 50 Pfg.
Meyersche Hofbuchhandlung
Detmold, Hermannstr. 29.

Vaterlandsdank.
Die Sammelstelle zur Entgegennahme entbehrlicher
Gold- und Silbersachen
zum Besten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen befindet sich in unserer **Annahmestelle hierselbst, Bismarckstr. 7.**
Geöffnet werktäglich von 9½ bis 12½ Uhr.
Detmold, 22. Januar 1916.
Landesstelle vom Roten Kreuz.

Unterstützungskasse des Zieoler-Vereins Lage (Ersatzkasse).
General-Versammlung
der Mitglieder findet statt am **Donnerstag, den 9. März 1916,** morgens 9½ Uhr, im **Amtshaus am Markt** in **Lage.**
Tages-Ordnung.
1. Rechnungsablage.
2. Wahl von Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern.
3. Aenderung der § 7, § 2 und § 23, Abs. 4 der Satzung.
4. Verschiedenes.
Lage, den 2. Februar 1916. (7874
Der Vorstand.
A. Brunwinkel, Vorsitzender.

Elektr. Installationsmaterial
aller Art

Isolierrohr, Drähte, Schalter, Fassungen, Schalttafel, Sicherungen, Beleuchtungskörper. 3636
Osram-, Wotan- u. Sirius-Glühlampen, Taschenlampen, Batterien, Lämpchen, Elemente, Läutewerke, Telefone
liefert preiswert
H. A. Mönkemöller, Herford.
Großhandlung elektr. Bedarfsartikel.

Inserieren bringt Gewinn!

Bekanntmachung.
Am Mittwoch d. 1. März bleibt die städtische Steuerkasse — Zimmer Nr. 1 des Rathauses — wegen anderer umfangreicher Arbeiten für die Annahme von Steuern geschlossen.
Detmold, den 26. Februar 1916.
7975 **Der Magistrat.** J. V.: Biermann.

Pappeln-Nutzholz-Verkauf
Am **Sonnabend, den 4. März d. J.,** vormittags 10 Uhr, sollen auf der **Domäne Heerse** bei Schötmar **63 Stück Pappeln** vor dem Einschlage an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden. (7969
Die Verkaufsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht.
Bad Salzuflen, den 28. Februar 1916.
Fürstliche Domanialrentei.

Deutsch-russischer
Soldaten-Sprachführer
Von **A. von Puttkammer.**
Inhalt:
Auf Erkundung. Auf dem Marsch. Post und Bahn. Auf Posten und Bedette. Quartiermachen und Requirieren. Im Quartier. Am Orte. Mit Verwundeten und Gefangenen. Allgemeines.
Preis 20 Pfennig.
Zu beziehen durch die
Meyersche Hofbuchhandlung
Detmold, Hermannstraße 29.

Bekanntmachung.
Vom 29. Februar bis 4. März wird im Hause Marktplatz Nr. 2 an Detmolder Einwohner weißes weiches
Speisefett
von guter Beschaffenheit zum Preise von 2,80 Mk. für das Pfund verkauft werden, und zwar an Haushaltungen mit 1 bis 2 Köpfen nicht mehr als 2 Pfund, zu 3 bis 5 Köpfen nicht mehr als 4 Pfund und zu 6 Köpfen und darüber nicht mehr als 6 Pfund. Weniger als 1 Pfund wird nicht abgegeben.
Zur Entnahme sind die gelegentlich des Schmalzverkaufs ausgegebenen **Ausweiskarten mitzubringen** und zur Abstempelung vorzuzeigen.
Der Verkauf findet statt:

am 29. Februar, nachmittags					
von 2	bis 2½	Uhr	für die Brotkartenbezirke	1 bis	3,
„ 2½	„ 3	„	„ „ „	4 „	5,
„ 3	„ 3½	„	„ „ „	6 „	8,
„ 3½	„ 4	„	„ „ „	9 „	14,
„ 4	„ 4½	„	„ „ „	15 „	16,
„ 4½	„ 5	„	„ „ „	17 „	19,
„ 5	„ 5½	„	„ „ „	20 „	21,
am 1. März nachmittags					
von 2	bis 2½	Uhr	für die Brotkartenbezirke	22 bis	23,
„ 2½	„ 3	„	„ „ „	24 „	25,
„ 3	„ 3½	„	„ „ „	26 „	27,
„ 3½	„ 4	„	„ „ „	28 „	29,
„ 4	„ 4½	„	„ „ „	30 „	32,
„ 4½	„ 5	„	„ „ „	33 „	35,
„ 5	„ 5½	„	„ „ „	36 „	38,
am 2. März nachmittags					
von 2	bis 2½	Uhr	für die Brotkartenbezirke	39 bis	41,
„ 2½	„ 3	„	„ „ „	42 „	44,
„ 3	„ 3½	„	„ „ „	45 „	47,
„ 3½	„ 4	„	„ „ „	48 „	50,
„ 4	„ 4½	„	„ „ „	51 „	53,
„ 4½	„ 5	„	„ „ „	54 „	56,
„ 5	„ 5½	„	„ „ „	57 „	58,
am 3. März nachmittags					
von 2	bis 2½	Uhr	für die Brotkartenbezirke	59 bis	61,
„ 2½	„ 3	„	„ „ „	62 „	66,
„ 3	„ 3½	„	„ „ „	67 „	69,
„ 3½	„ 4	„	„ „ „	70 „	73,
„ 4	„ 4½	„	„ „ „	74 „	76,
„ 4½	„ 5	„	„ „ „	77 „	81,
„ 5	„ 5½	„	„ „ „	82 „	84,
am 4. März nachmittags					
von 2	bis 2½	Uhr	für die Brotkartenbezirke	85 bis	86,
„ 2½	„ 3	„	„ „ „	87 „	89,
„ 3	„ 3½	„	„ „ „	90 „	91,
„ 3½	„ 4	„	„ „ „	92 „	94,
„ 4	„ 4½	„	„ „ „	95 „	98,
„ 4½	„ 5	„	„ „ „	99 „	101,

Der Brotkartenbezirk, dem der einzelne Haushalt angehört, ist aus der Ausweiskarte zu ersehen. Das Geld ist abgezählt bereit zu halten. Das Fett wird in Papier verpackt abgegeben.
Detmold, den 26. Februar 1916.
7960 **Der Magistrat.** J. V.: Biermann.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Zollinger.

(Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten.)

(3. Fortsetzung.)

„Ich bitte um Verzeihung," sagte er, sich der deutschen Sprache bedienend, die er vollkommen beherrschte. „Es ist eine sehr große Dreistigkeit. Aber die außergewöhnlichen Umstände werden mich vielleicht bei Ihnen entschuldigen, mein gnädiges Fräulein! Mein Freund Milan Georgewitsch hat mich beauftragt, diesen Brief in Ihre Hände zu legen und Ihnen, falls Sie es wünschen sollten, mündlich die dazu nötigen Erläuterungen zu geben."

Er hielt ihr den verschlossenen Umschlag entgegen; aber Hertha zögerte noch, ihn anzunehmen.

„Ich bin einigermaßen erstaunt, Herr Makarow," erwiderte sie, wenn auch ohne Unfreundlichkeit, so doch mit fühlbarer Zurückhaltung. „Meine Beziehungen zu Herrn Georgewitsch sind niemals von der Art gewesen, daß sich daraus die Notwendigkeit einer Korrespondenz ergeben könnte. Wenn Sie, wie ich vermute, den Inhalt dieses Briefes kennen, so würde ich vorziehen, diesen Inhalt aus Ihrem Munde zu erfahren."

„Nein, Fräulein von Raven ich kenne den Inhalt des Briefes nicht. Aber ich bitte Sie recht von Herzen, ihn nicht zurückzuweisen. Ich bin sicher, daß nichts darin steht, was Sie kränken könnte. Und außerdem — außerdem ist es doch auch der Brief eines Mannes, der — der nicht mehr unter den Lebenden weilt."

Hertha hatte ein Gefühl, als wäre sie mit einem Kübel eiskalten Wassers überschüttet worden, und es flimmerte ihr vor den Augen. Gewiß hatte sie niemals irgendein wärmeres Interesse für diesen finsteren, verschlossenen Serben gehegt; aber diese Todesnachricht traf sie zu unerwartet und zu unvermittelt, als daß sie nicht notwendig eine erschütternde Wirkung hätte auf sie ausüben müssen. Milan Georgewitsch stand vor ihrem Geiste als ein gesunder, kraftvoller Mensch in der vollen Blüte der Jugend, und noch gestern hatte sie ihn mit seiner tiefen, rauhen Stimme, die doch einen wunderbar beseelten Klang annehmen konnte, eines der bei aller Eintönigkeit ergreifenden Heldenlieder seiner Heimat singen hören. Daß sein Mund nun für immer verstummt sein sollte, noch vermochte sie es nicht zu fassen.

„Mein Gott, wie ist das möglich!" rief Hertha. „Sie wollen damit doch nicht sagen, daß er — daß er sich selbst — ?"

In stummer Bejahung neigte Makarow den Kopf.

„Aber warum, um des Himmels willen, warum hätte er das getan?"

„Vielleicht werden Sie seine Beweggründe verstehen, wenn Sie diesen Brief gelesen haben. Ich denke, daß er doch wohl den Versuch gemacht haben wird, sie Ihnen zu erklären."

Nun endlich nahm ihm Hertha das Billett aus der Hand und löste mit bebenden Fingern den Umschlag. Die Buchstaben der festen, markigen Schrift tanzten ihr vor den Augen, aber als sie all ihre Willenskraft zusammenraffte, war sie doch imstande zu lesen:

„An Fräulein Hertha von Raven!

Ich sage Ihnen Lebewohl, weil ich Sie geliebt habe und weil ich jetzt an dieser Liebe sterben muß. Aber Sie sollen mich nicht mißverstehen! Nicht daß Sie mich verschmäht haben, treibt mich in den Tod; sondern ich gehe diesen Weg, weil ich nicht leben könnte mit dem Bewußtsein, daß Sie mich verabscheuen und verachten. Ich bin ein Serbe und bis zu dem Tage, da ich Ihnen zum ersten Male begegnete, gehörte mein Herz einzig meinem Vaterlande.

Die Aufrichtung des großen serbischen Reiches war der Traum meines Lebens. Und ich habe für die Verwirklichung dieses Traumes gearbeitet mit allen Gaben und Mitteln, die mir zu Gebote standen. Auch mit den Mitteln der Verschwörung und der Revolution. Denn, wenn der Schwache gegen den Starken steht, gibt es keine verbotenen Waffen. Und selbst der Meuchelmord kann zu einer Handlung erlaubter Notwehr werden in diesem ungleichen Kampfe. Seit Jahren gehöre ich als einer ihrer Führer jener Verbindung an, deren Ziel die Befreiung meiner Stammesbrüder vom fremden Joche ist — jener Verbindung, deren Werkzeuge heute die Tat von Serajewo vollbrachten. Ich wußte, daß sie geplant war; denn vor mir hatte man keine Geheimnisse; aber ich habe sie nicht gebilligt. Aus politischer Klugheit, nicht aus Gewissensbedenken habe ich getan, was in meinen Kräften stand, um sie zu verhindern. Denn das Attentat auf den österreichischen Thronfolger ist eine Tat des Wahnsinns. Sie wird den Anlaß oder den Vorwand abgeben für den furchtbarsten Krieg, dessen Kanonendonner jemals die Welt erschüttert hat, und mein Volk wird zu jenen gehören, die die Kosten des Kampfes mit ihrer Existenz bezahlen müssen. Aber ich konnte nur warnen; um nichts in der Welt durfte ich zum Verräter werden an unserer Sache und an denen, die bereit waren, für diese Sache ihr Blut zu vergießen! Als man meine Warnung mißachtete, mußte ich das Verhängnis seinen Lauf nehmen lassen.

Ich hoffte in der Stille meines Herzens, daß die Vorsehung das Leben des Thronfolgers schützen, und daß wenigstens das Aeußerste nicht geschehen würde. Aber ich würde mich schließlich auch mit einem andern Ausgang abgefunden und würde dann den letzten Verzweiflungskampf mit meinen Brüdern gekämpft haben bis zum bitteren Ende. Da kam die Kunde, daß nicht nur der Erzherzog gefallen sei, sondern auch seine Frau. Und in dem Augenblick, da ich das las, wußte ich, daß es mit mir zu Ende sei. Denn die meuchlerische Ermordung einer pflichttreuen und tapferen Frau, einer tugendhaften Gattin und treuen Mutter, ist eine Schmach. Sie hätten nicht anders als mit tiefstem Abscheu an mich denken können, wenn Sie eines Tages erfahren hätten, daß auch ich zu denen gehöre, die die Verantwortung zu tragen haben für das, was in Serajewo geschah. Diese Gewißheit entschied über mein Geschick. Ich bezahle meine Mitschuld wie ein redlicher Mann seine Schulden bezahlt. Leben um Leben! Das ist alles, was ich zu geben habe und ich gebe es ohne Zaudern. Kann ich mir damit auch Ihre Achtung nicht zurückgewinnen, als eines elenden Feiglings wenigstens werden Sie, wie ich hoffe, meiner künftig nicht gedenken.

Ich wäre lieber auf dem Schlachtfeld gestorben; aber auf einem Schlachtfelde stehen wir ja immer überall. Möge der Kampf, den wohl auch Sie zu kämpfen haben, mit einem beglückenden Siege enden! Leben Sie wohl!

Milan Georgewitsch."

Lange bevor sie zu Ende gelesen hatte, war Hertha auf einen Stuhl niedergesunken, und nun, während das inhaltsschwere Blatt zu Boden glitt, verbarg sie das Gesicht in den Händen.

„Es ist schrecklich!" sagte sie leise. „Ein Verschwörer — der Genosse von Meuchelmördern! So hat mich doch die Empfindung nicht getäuscht, die ich immer Ihrem Freunde gegenüber hatte."

„Die Sache, der er sein Leben gewidmet hatte, galt ihm als eine große und heilige —, das sollten wir nicht vergessen, Fräulein von Raven!"

In dem Klang seiner Stimme war etwas, das sie veranlaßte, den Kopf zu erheben und ihre Augen mit ernstem, prüfendem Blick auf sein Gesicht zu heften.

„Sie waren sein Freund —, und Sie sind ein Russe! Da teilen Sie natürlich auch seine Gesinnung?"

Sekundenlang starrte der Gefragte stumm vor sich hin. Dann erwiderte er halblaut:

„Was soll ich Ihnen darauf antworten? Ja, ich bin ein Russe! Aber das heutige Rußland ist in zwei Gesellschaftsklassen geteilt: in die Klasse der Unterdrücker und in die der Unterdrückten. Weil ich mich zu den Unterdrückten rechne, darum mußte ich wohl auch Verständnis haben für die Bestrebungen meines Freundes."

In raschem Entschlusse bückte sich Hertha, um das Blatt vom Boden aufzuheben, und hielt es ihm entgegen.

„Nehmen Sie den Brief zurück, Herr Makarow. Ich will nichts zu schaffen haben mit all diesen abscheulichen Dingen! Wenn Ihr Kamerad mich glauben machen will, daß es die Furcht vor meiner Verachtung gewesen sei, die ihn in den Tod getrieben hat, so ist das in meinen Augen weiter nichts als ein unwürdiger Theatercoup, den er und Sie sich besser erspart hätten. Ich lese aus diesem Briefe nur das eine, daß Georgewitsch von dem Mordplane Kenntnis hatte, und daß er ihn durch eine Anzeige hätte verhindern können. Darum ist er für mich nicht um ein Haar besser, wie der Mörder selbst. Und wenn es wahr ist, daß er sich selbst gerichtet hat, so wird seine Schuld darum doch nicht geringer!"

Mechanisch drehte der Russe das Papier zwischen den Fingern. Schweigend und mit gesenktem Haupte stand er da, bis das junge Mädchen in einem noch härter klingenden Tone fortfuhr:

„Ich glaube nicht, Herr Makarow, daß wir einander noch etwas Weiteres zu sagen haben!"

„Verzeihung, wenn ich Ihnen lästig falle —, aber vergönnen Sie mir nur noch einige wenige Augenblicke! Es ist ja das letztemal; denn sobald die Angelegenheiten meines verstorbenen Freundes geregelt sind, reise ich ab, und es besteht für Sie kaum eine Gefahr, mir noch einmal zu begegnen."

„Warum nennen Sie es eine Gefahr?" fragte sie kalt. „Ich fürchte eine Begegnung mit Ihnen so wenig, wie ich die Begegnung mit irgendeinem andern Menschen fürchte. Schon durch die Flüchtigkeit und Oberflächlichkeit unserer Bekanntschaft wäre das doch wohl ausgeschlossen."

„Gewiß — ich bin Ihnen nichts! Und es war nur eine ungeschickte Ausdrucksweise. Aber ich wäre Ihnen so unendlich dankbar gewesen für ein einziges freundliches Abschiedswort. Ich möchte so gerne etwas mitnehmen, das mir ein Lichtstrahl werden kann in dem Dunkel, dem ich entgegengehe."

Von Kindheit auf an die sentimentalen Ueberschwenglichkeiten der slawischen Ausdrucksweise gewöhnt, würde Hertha diesen gefühlsvollen Worten unter anderen Umständen sicherlich sehr geringe Bedeutung beigelegt haben; aber dieser Makarow war nach ihrem Empfinden doch von einer anderen Art als die russischen und polnischen Gutsbesitzer, mit denen sie oft genug in Berührung gekommen war, und als die Offiziere aus den russischen Grenzgarnisonen, die während ihrer Kinderjahre noch zu den häufigen Gästen in dem benachbarten ostpreußischen Städtchen gehört hatten. Er bildete nach ihrer Meinung einen besonderen Typus — einen Typus, der ihr von Anfang an interessant gewesen war, weil sie ihn noch nicht gekannt hatte. Darum gewann sie es trotz ihrer tiefen Erregung auch jetzt nicht über sich, ihn mit einer kurzen Abweisung fortzuschicken.

„Ich wünsche Ihnen also alles Gute, Herr Makarow. Sie kehren, wie ich vermute, in Ihr Vaterland zurück?"

„Ja, in mein Vaterland — das heißt mit anderen Worten: in die Hölle! Ahnen Sie denn, Fräulein von Raven, was dieser Krieg für das russische Volk bedeutet?"

„Welcher Krieg? Vorläufig leben wir doch noch mitten im tiefsten Frieden! Und niemand wird es wagen, Oesterreich in den Arm zu fallen, wenn es wirklich die Absicht haben sollte, von dem serbischen Mordgesindel blutige Rechenschaft zu fordern für das gestern begangene Verbrechen!"

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

E. W. in **L.** Daß die großen Wirtschaftsgemeinschaften mit einem beträchtlichen Beamtenpersonal nicht umsonst verwaltet werden können, liegt auf der Hand. Je mehr Aufgaben an sie herantreten und je größer die Arbeitslast, die bei ihnen zu bewältigen ist, desto höher werden auch die Kosten. Wegen der Einzelheiten dieser Kosten müssen Sie sich gegebenen Falls an ihren Gemeindevorstand oder an das Verwaltungsamt wenden. In jedem Falle raten wir Ihnen den kleinen Kostenbetrag, wenn Sie sich nicht Unannehmlichkeiten machen wollen, zu bezahlen.

Alter Abonnent 255. Eine Kapitulation jetzt im Kriege hat gar keinen Zweck, da Sie bis zu seiner Beendigung doch nicht von den Fahnen entlassen werden. Wenn die Entlassung dann später erfolgt, können Sie sich darüber schlüssig werden, ob Sie kapitulieren und beim Militär bleiben wollen.

Todes-Anzeige.

Am 25. Februar erhielten wir die schmerzliche Nachricht, dass unser lieber, einziger Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Gefreite

Adolf Büker

Infanterie-Regiment 55, 2. Komp.

infolge der am 20. Februar 1916 erhaltenen schweren Verwundung am 21. Februar in einem Feldlazarett im Alter von 22 Jahren den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

In tiefer Trauer.

Familie Büker
nebst Anverwandte.

Büllinghauserheide, 27. Febr. 1916.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden.

Todes-Anzeige.

Heute nachmittag 5 Uhr entschlief sanft im hohen Alter von fast 82 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Wwe. Friederike Tiemann

geb. Richter.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Fritz Tiemann.

Detmold, Osnabrück, Dortmund, Bielefeld, Löhne, den 25. Februar 1916.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 29. Februar, nachmittags 4¼ Uhr, vom Hause Angerstraße 9 aus, statt.

Trauerfeier vorher. 7959

Fürstlich Lippische Heil- und Pflegeanstalt
Lindenhaus bei Lemgo.

Nach schwerem Leiden starb an den Folgen einer im Dienst erlittenen Ansteckung die (7961

Oberin

Johanna Bargstädt.

In nie versagender Pflichttreue, mit unermüdlichem Frohsinn und mit einer Herzensgüte von der äußersten Selbstlosigkeit, mit einem seltenen Wissen und Können in allen Zweigen der Krankenpflege war sie uns allen die liebste und treueste Mitarbeiterin, den Schwestern das edelste Vorbild und den Kranken eine mütterliche Freundin, die für jedes seelische und körperliche Leiden Erleichterung, Trost und Hilfe fand.

Sie kann nicht ersetzt und wird nie vergessen werden

Der Direktor.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll der in Bentorf belegene, im Grundbuche von Bentorf Bd. V Bl. 109 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des **Schmieds Friedrich Möller** in **Bentorf** eingetragene Grundbesitz, nämlich das (7954

Kolonat Nr. 80

daselbst, in Größe von 61 ar 34 qm mit 10,39 Mk. Reinertrag und 105 Mark Mietwert der Gebäude,

am Freitag, den 5. Mai 1916

vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 2, versteigert werden.

Hohenhausen, den 19. Februar 1916.

Fürstliches Amtsgericht.

Städt. Rektoratsschule
Blomberg.

6klassige Realschule für Knaben und Mädchen mit 3 Reform-Bateinkursen.

Neuanmeldungen für das kommende Schuljahr nimmt der Unterzeichnete am

Mittwoch, den 8. März, morgens 9 Uhr,

in der **Rektorschule,** Zimmer Nr. 7, entgegen.

Die **Aufnahmeprüfung** findet um **10 Uhr** statt.

Mitzubringen sind Geburtsschein, Impfschein und ein Abgangszeugnis der zuletzt besuchten Schule. (7962

Das Rektorat:
Koehler.

Todes-Anzeige.

Statt besonderer Anzeige.

Am Sonnabendmorgen 11½ Uhr entschlief sanft im Herrn unsere liebe Tante (7968

Witwe Emilie Reinhardt

geb. **Schwarz**

im 83. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittet

Familie Karl Thilo.

Schötmar, den 28. Februar 1916.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 29. Februar, nachm. 3½ Uhr, vom Trauerhause, Schülerstr., aus statt.

Todes-Anzeige.

Sonnabend morgen 9 Uhr entschlief sanft im festen Glauben an ihren Erlöser meine liebe, unvergessliche Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Wilhelmine Scholand

geb. Fischer

im 73. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Scholand.

Helden, 26. Februar 1916.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 2 Uhr statt.



6269

Wer gibt junger Dame Lautenstunde?

Schriftl. Angebote unter **K. L. 7957** a. d. Geschäftsst. der Lipp. Landes-Zeitung.

Infolge der Knappheit an Schweinen u. Schweinefleisch kann zu beschaffen i. empfehle jetzt pr. **Rindfleisch**

Fr. Flake, Wurstfabrik. 7886

Fischverkauf.

Grüne Heringe, à Pfd. 42 Pf. sowie feinster **holländischer Schellfisch,** äußerst billig. **Salzheringe,** à 15 u. 18 Pf., sowie **geräuch. Bücklinge, Aale, Sprotten u. Lachs.**

Heute und morgen in der

Fischhalle Nordsee

7977) Fernruf 541.

Sämtliche

Drucksachen

für den Geschäfts- und Familienbedarf

liefert schnell und billig

Meyersche Hofbuchdruckerei

Detmold.

---

2 Mansarden-Zimmer

evtl. mit Küche zu vermieten.

Elisabethstraße 24.

7942

Hortzugshalber, abgeeid.

Parterre-Etage

4 große Wohnräume, Küche, Badezimmer und Diele, per sofort oder später zu vermieten. 7901

Näheres: **Grabenstr. 12**

Zuverlässiges, gesundes

Mädchen

zum 1. April gesucht (7965

Auskunft: **Hornschestr. 8.**

Suche zum 1. April

Stellung

für meine 14jähr. Tochter, am liebsten in einem kleinen Haushalt, wo sie Gelegenheit hat, Küche und Haushalt zu erlernen. 7959

Mähringer.

Detmold, Lagesche Str. 135.

Einen

Laufburschen,

14—15 Jahre, sucht

A. Menze, Detmold

7972) Bruchstraße 38.

Konzert

Mittwoch, 1. März 1916
abends 8 Uhr
in der Ressource zu Detmold

zum Besten der Lippischen Kriegsbeschädigten-Fürsorge 7885

(Protektor: Oberbürgermeister Major a. D. Wittje)

gegeben von der Kammermusikvereinigung der Königl. Kapelle in Hannover.

Mitwirkende: Klaviervirtuose **Walter Gieseking,** Kgl. Kammermusiker **Helmert, Gabler, Mechler** u. Kammervirtuose **Klöpfel.**

Eintrittskarten: Im Vorverkauf in der Buchhandlung Hammann 1. Platz 2 Mk., 2. Platz 1,50 Mk.; an der Abendkasse erhöhen sich die Preise um je 0,50 Mk.

Vaterländischer Frauenverein

Detmold.

Die diesjährige ordentliche **Mitglieder-Versammlung** findet am (7960

Donnerstag, 2. März

nachmittags 4 Uhr

im **großen Saale der Ressource** statt.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Wahl von Abgeordneten zur Abgeordneten-Versammlung des Landesverbandes.

Der Vorstand.

Marie Schmidt, stellvertr. Vorsitzende.

Pianino

ist **preiswert zu verkaufen.** Näheres (7967

Seminarstraße 12.

Kiefern- oder Fichtenstämme

von 10 cm mittlerem Durchmesser aufwärts stark, gegen Kasse zu kaufen 7896

gesucht.

Gustav Kopka

Herford.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Oberförsterei Lopshorn.

Am **Mittwoch, den 1. März 1916,** morgens 10 Uhr, soll im **Runte'schen Gasthause „Deutscher Kaiser"** in **Hiddesen** nachbenanntes Holz öffentlich meistbietend verkauft werden.

Forstd. Gr. Hülsen 18b = 44 Stck Eichen-Nutzh. zu 22,14 fm, 14 rm Kl. u. Kn. ungek. als Pfahlholz, 5 rm Astrsg. u. 2 rm Erlen Kl. u. Kn., Boßberg 13a, 14b und Dachsröhrenkopf 25a = 7 Stck Buchen-Nutzh zu 5,26 fm, Nr 305 311 2 rm Kl., 2 rm Kn. ungek., 16 rm Eschen Kl. u. Kn. u. 32 rm Astreis. Nr. 178 206 Boßberg 14a = 38 starke Buchen-Durchf.-Hfn. von Nr 74 ab, Reuterpfad 15a ca. 27 rm Buchen-Kl. u. Kn. 36 rm Astreis u. 20 starke Durchf.-Hfn. von Nr. 138 ab, Ochsental 20a u. Kanzelberg 23a b = 79 rm Buchen-Kl. u. Kn. Bielstein 17d = 92 rm Buchen-Kl. u. Kn. u. 94 rm Astreis., Grotenburg 3g u. 4f = 40 Buchen-Durchf.-Hasen u. 1 rm Fichten-Kn., Grotenburg 11b = 7 Lärchen-Durchf.-Hfn zu Rickern, Scharfnacken 22b d 12 Buchen u. 16 Fichten-Durchf.-Hfn. 7893

Suche ein gesundes, kräftig. Mädchen

nicht unter 17 Jahren (7929

Frau E. Wilmsmeyer

Bad Oeynhausen-Süd 267

Ein blinder Mann

sucht Beschäftigung im

Stühleflechten (7968

Krumme Straße Nr. 34.

Tüchtiger, mit allen Arbeiten vertrauter

Gärtner

möglichst unverheiratet, sofort gesucht.

Schriftl. Angebote unter Nr 7955 an die Geschäftsstelle der Landeszeitung erbeten.

Suche zu Ostern einen

Friseur-Lehrling

Oskar Fischer, Bielefeld

Remeistraße 30. 7927

Ziegelmeister

tüchtiger Fachmann, militärfrei, sucht dauernde

Stellung,

am liebsten mit Wohnung. Angebote an 7905

Fritz Kuhlmann

Ziegelmeister

Ziegelei Elsenhof

bei Hohenwestedt (Holstein).

Wir suchen für unser **Essener** Werk eine

größere Anzahl Arbeiter

aller Art **bei gutem Lohn.** Nähere Angaben über die Arbeits- und Lohnverhältnisse bei der Annahme am

Donnerstag, den 2. März, von 9—12 Uhr vorm. in **Rinteln, im Gasthof „Stadt Kassel";**

Donnerstag, den 2. März, von 3—5 Uhr nachm. in **Schötmar, im Gasthof Bicker;**

Freitag, den 3. März, von 9—12 Uhr vormittags in **Lage, im Gasthof „Deutsches Haus";**

Freitag, den 3. März, von 3—5 Uhr nachmittags in **Lemgo, im Gasthof Wittrock;**

Sonnabend, den 4. März, von 9—12 Uhr vorm. in **Detmold, Lagesche Straße, Gasthof Kanne;**

Anmeldungen werden auch entgegengenommen in der Zeit **vom 1. bis 5. März bei Heinrich Jasper in Talle.**

Fried. Krupp

7775) Kriegsgesellschaft.

Flinkes, sauberes (7932

Mädchen

evangel., das schon in besserem Hause gedient hat, für alle Arbeiten zum 1. April gesucht.

Oberapotheker Spehr

Paderborn.

Tüchtiger, zuverlässiger

Akkordant

für unsere Maschinenziegelei Strangpresse) **gesucht.**

Mintrop & Comp.

G. m. b. H.

Essen-Ruhr.

Suche für die **Stockumer Dampfziegelei** in Stockum bei Witten a. d. R. folgende Leute: (7917

2 Ofensetzer, Ein- und Auskarrer

und

einige Mann zur Presse und für d. Schieferberg.

Näheres bei der Annahme am Sonntag, den 27. Febr., von 9 bis 12 Uhr vorm. in **Detmold, Gasth. Kanne,** Lagesche Straße: von 1 bis 3 Uhr in **Lage,** Gasthaus **„Deutsches Haus";** von 4 bis 6 Uhr in **Lemgo,** Gasthaus **Wittrock,** und am 28. und 29. Februar in **Mattenmühle, Billerbeck** bei Belle.

Friedr. Joppien

Ziegelmeister.

Gesucht für eine Dampfziegelei im Landkreise Dortmund

35 Ziegelarbeiter

für Ofen, Lehmberg und Presse bei hohem Lohn und Stückakkord. (7930

Bin am Sonntag, den 27. d. M., morgens bei Gastwirt **Quest** in **Lage** und nachm. in meiner Wohnung, **Lieme Nr. 68,** zu sprechen. Schriftl. Angebote an

Fr. Steinmeier

Ziegelmeister (7930

Ziegelei Lahr & Cie.

in **Lanstrop** b. Kurl.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung des Herrn stellv. kommandierenden Generals vom 16. November 1915, betr. **Enteignung, Ablieferung und Einziehung der durch die Verordnung vom 31. Juli 1915 beschlagnahmten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel** (Amtsblatt von 1915 Seite 1189), werden die **Besitzer der beschlagnahmten Gegenstände aufgefordert,** diese in unserer Sammelstelle Markplatz Nr. 2 **abzuliefern,** und zwar aus dem **Stadtbezirk A** östlich der Lemgoerstraße und der Langenstraße und nördlich der Schülerstraße; in der Zeit vom 21. bis 25. Febr. 1916. aus dem **Stadtbezirk B** südlich der Schülerstraße und östlich der Langenstraße und der Neustadt; in der Zeit vom 28. Februar bis 3. März 1916, aus dem **Stadtbezirk C** westlich der Langenstraße und der Neustadt und südlich der Bruchstraße, Lutzenstraße und des Kuckucksbaches; in der Zeit vom 6. bis 10. März 1916, aus dem **Stadtbezirk D** nördlich der Bruchstraße, der Lutzenstraße und des Knochenbaches und westlich der Langenstraße und der Lemgoergrundstraße; in der Zeit vom 13. bis 17. März 1916.

Geöffnet ist die Sammelstelle Montags, Dienstags, Mittwochs und Freitags von 8½ bis 1 Uhr vormittags. Bis zum 17. März nicht abgelieferte Gegenstände werden enteignet. Bestehen Zweifel, ob Gegenstände von der Verordnung betroffen sind, oder wird für Gegenstände ein besonderer kunstgewerblicher oder kunstgeschichtlicher Wert geltend gemacht, so bleibt es dem Betroffenen überlassen, einen Antrag auf Befreiung von der Enteignung bei uns zu stellen.

Für die abgelieferten Gegenstände werden folgende **Uebernahmepreise für jedes Kilo gezahlt:**

für Gegenstände aus	Kupfer Mk.	Messing Mk.	Nickel Mk.
ohne Beschläge	3,50	2,90	12,90
mit Beschlägen	2,70	2,00	10,40

Unter Beschlägen sind Oesen, Ringe, Handhaben, Stiele, Griffe und Versteifungen aus Eisen, Holz und dergleichen zu verstehen. Die Beschläge dürfen vor der Ablieferung entfernt werden. Bestehen die Gegenstände aus Beschlägen, so werden sie mit den Beschlägen gewogen; auf Grund dieses Gewichts ergibt sich der Preis nach obiger Tabelle. Uebersteigt das Gewicht der Beschläge nach Schätzung oder Augenschein bei Gegenständen aus Kupfer und Messing 30 v. H., bei solchen aus Nickel 20 v. H. des Gesamtgewichts des Gegenstandes, so wird der 30 bezw. 20 v. H. übersteigende Prozentsatz geschätzt, vom Gewicht abgesetzt und nicht bezahlt; für die Preisberechnung kommen nach Abzug des Gewichts der Beschläge die Uebernahmepreise für Gegenstände „ohne Beschläge" in Anwendung. Für etwa durch die Betroffenen für die Zwecke dieser Ablieferung selbst vorgenommenen Ausbauarbeiten, die glaubhaft zu machen sind, werden für jedes Kilogramm 50 Pfg. vergütet.

Die **Zahlung des Uebernahmepreises** erfolgt an der Sammelstelle an die Ueberbringer der beschlagnahmten Gegenstände gegen Quittung. Nach Empfang des Uebernahmepreises sind Beanstandungen ausgeschlossen. Erklärt sich der Ablieferer mit dem Uebernahmepreise nicht einverstanden, so hat er bei der Ablieferung eine von ihm unterzeichnete genaue Aufstellung abzugeben, aus der die Art der abgelieferten Gegenstände, ihre Zahl, die Art der Metalle und die Beschaffenheit der Beschläge zu ersehen sind. In solchem Falle wird über die Ablieferung eine Quittung erteilt. Die Entscheidung über den anzubilligenden Preis ergeht später.

Die näheren Bestimmungen der Verordnung vom 16. November v. J. sind aus dem Aushang im Rathause zu ersehen.

Detmold, den 16. Februar 1916.

7729) **Der Magistrat.** J. V.: Biermann.

Für das Kontor einer hiesigen Fabrik wird zum alsbaldigen Antritt, oder auch zu April, ein

Lehrling

mit guter Allgemeinbildung gesucht.

Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 7916.

Schuhmacher Lehrling

sofort oder 1. April 1916 unter günst. Bedingungen; auch die anatomische Lehre wird gelernt. 7908

H. Gottschalk

Schuhmachermeister

Bielefeld, Herforderstr. 108

Suche nach **Gewerkschaft „Industrie"** auf sofort einen

Maschinisten,

für Anfang April oder Mitte März (7920

sämtliche Leute

für Ofen und Presse, darunter einen guten **Vorarbeiter** an die Presse, gegen allerhöchste Löhne. Für Lebensmittel wird gesorgt. 11stündige Arbeitszeit.

Sommer- und Winterbetrieb, alle 14 Tage volle Zahlung.

Fr. Waltemath

Ziegelmeister

Gewerkschaft **„Industrie"**

Derbede a. d. Ruhr.

Zimmerleute

per **sofort gesucht.**

Zu melden: **Büro Sennelager** am Bahnhof bei Paderborn. (7924

C. & H. Bleckmann

Baugeschäft.

Suche zu Anfang März

4 Ofenleute,

darunter einen **Ofensetzer,** gegen hohen Lohn oder in Akkord nach der Ziegelei **Hofius, Asbera** b. Mörs.

Meldungen bei Ziegelmeister **Brand** bis 1. März in **Düsseldorf-Werden,** nach dem 1. März nach Ziegelei Hofius, Asbera b. Mörs. — Alle 14 Tage volle Zahlung. (7931

Suche für Kampagne 1916

1 Aufkarrer
1 Einspetter
2 Lehmlader
1 Jungen (7921

zum Abtragen für Sandstreich, gegen hohen Lohn.

Fritz Lüke

Ziegelmeister

Essen (Ruhr)

Frillendorfer Straße Nr. 98